

LÜBECKISCHE BLÄTTER

● Die Bürgerschaft im September	257
● Ehrenamtsmesse	259
● Neues aus der Kulturtafel	259
● Meldungen	260
● Das Haus Hansestadt Danzig	262
● Ein Lübecker Schatz – Der Bardowiksche Codex	266
● Musikkritiken	270
● Der Tee verändert Nordeuropa	272
● Die Vermessung der Welt	274
● Theaterkritik	275



Mein Konto.



Mein Cashback.



Mein Lübecker.



Hier gibt's Geld zurück!

**Holen Sie sich jetzt
Ihr Cashback!**

- ✓ Freischalten unter www.meinluebecker.de
- ✓ Cashback kassieren
- ✓ Nie wieder Cashback verpassen

Mein Lübecker Vorteilswelt



Sparkasse
zu Lübeck



LÜBECKISCHE BLÄTTER

15. Oktoberr 2022 · Heft 16 · 187. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Die Bürgerschaft im September

Lübecker Bürgerschaft beschließt Haushalt 2023 mit einem Volumen von 1.034,6 Millionen

Von Burkhard Zarnack

Tagung im „Maritim“ Travemünde

Das letzte Mal hatte die Bürgerschaft vor 20 Jahren in Travemünde getagt. Bürgermeister Lindenau und die Fraktionen erklärten die Absicht, ihre Sitzung in Zukunft wenigstens einmal pro Jahr an der Trave-Mündung abzuhalten.

Haushaltsberichte des Bürgermeisters und der Fraktionsvorsitzenden

Das Gesamthöhe des Haushalts 2023 schlägt einige Rekorde; denn einen Haushalt mit einem Volumen von 1034,6 Millionen Euro hat es in dieser Höhe in der Hansestadt bisher noch nicht gegeben. Zudem konnte Bürgermeister Lindenau in seiner Rede verkünden, dass der Haushalt nicht nur ausgeglichen ist, sondern sogar einen Überschuss i. H. von 1,8 Millionen Euro aufweist. In der Finanzgeschichte Lübecks sei ein Haushalt mit solch einem Ergebnis zuletzt im Mai 1937 erzielt worden.

Es war zu erwarten, dass im Verlauf der Haushaltsdebatte von diesem Plus nicht allzu viel übrigblieb – trotz der Appelle des Bürgermeisters, Haushaltsdisziplin zu wahren. Die Wünsche der Fraktionen ließen die oben genannte glänzend schwarze Zahl ein wenig blass werden, sodass am Ende wohl nur knapp 200.000 Euro in der Kasse bleiben werden. Ursache für den angestiegenen Haushalt sind auf der Habenseite vor allem höhere Gewerbesteuererinnahmen.



Das Maritim-Hochhaus in Travemünde, in dem die Bürgerschaft tagte. Im Vordergrund sind noch die Elche Linus, Kalli und Lumi zu sehen. (Foto: Burkhard Zarnack)

Die Landeshilfen in Form des Konsolidierungsfonds dürfen im Haushalt nicht ausgewiesen werden und schlagen deshalb auch nicht als Einnahme zu Buche. Der Konsolidierungsfonds läuft im nächsten Jahr aus.

Die Investitionen, die Lübeck vornehmen will, bleiben mit 135,2 Millionen hoch; Schwerpunkte sind dabei die Sanierungen bzw. Bauten von Brücken, Schulen

und Hafenanlagen. Um dieses Volumen zu realisieren, würde die Stadt für 69,2 Millionen neue Kredite aufnehmen (diese Zahl hat eine Größenordnung, die von der Kommunalaufsicht im Allgemeinen noch genehmigt wird). Insgesamt sei aber die Verschuldung der Stadt – so der Bürgermeister – deutlich zurückgegangen, sodass sie nunmehr bei 2032 Euro pro Einwohner liege.

Foto auf der Titelseite: Einblick in die Diele des Hauses Hansestadt Danzig. Lesen Sie dazu das Gespräch mit Prof. Jörg Linowitzki auf Seite 262 (Foto: Haus Hansestadt Danzig)

In den z. T. kritischen Beiträgen zu den genannten Haushaltseckdaten, mischten sich, je nach politischer Couleur, Skepsis, Zuversicht und Ablehnung. Weitgehende Übereinstimmung herrschte hinsichtlich der problembelasteten zukünftigen Erwartungen oder wie es Bernhard Simon (CDU) formulierte: „Die Zeit des Immer-weiter-so ist vorbei“. Genau wie Peter Petereit (SPD) forderte er, auf die künftigen Herausforderungen einzugehen, seien es die Energiekrise mit den exorbitanten Preissteigerungen, die Corona-Folgen und die hohe Inflation einschließlich der inzwischen wieder steigenden Zinsen.

In seiner Haushaltsrede monierte Petereit zudem das öffentliche Bild der Lübecker Bürgerschaft, das durch den Wechsel einer Reihe von Abgeordneten während der vergangenen Legislaturperiode erheblich in Mitleidenschaft gezogen worden sei. Abgesehen von der verheerenden Außenwirkung möge man auch bedenken, dass die Fraktionswechsel den Haushalt mit ca. 150.000 Euro zusätzlich belastet hätten.

Der Sprecher der Grünen, Axel Flasbarth, kritisierte vor allem den nach wie vor zu geringen Stellenwert von Klimaschutzmaßnahmen der Hansestadt. Dreieinhalb Jahre nach dem Klimakatastrophen-Beschluss der Bürgerschaft sei der Haushalt immer noch nicht genügend auf die Priorisierung dieser Erkenntnis ausgerichtet. Das ist in seinen Augen Ausdruck eines Führungsversagens, denn die entsprechenden Beschlüsse der Bürgerschaft lägen vor. Flasbarth regte an, denjenigen Puffer von nicht erfolgten Stellenbesetzungen (nach seiner Einschätzung i. H. von 50-70 Millionen Euro) im Haushalt einzusetzen, um endlich klimabezogene Investitionen vorzunehmen. In diesem Zusammenhang nannte er die Stadtwerke und die städtischen Immobilien als Beispiele. Nach seiner Einschätzung nutze die Stadt z. B. die Radwegförderprogramme des Landes (85 % Zuschüsse) viel zu wenig, um in dieser Hinsicht voranzukommen. In diesem Jahr falle lediglich eine einzige Maßnahme darunter, im kommenden Jahr gar keine.

Die Unabhängigen trugen durch Detlev Stolzenberg ihre bereits bekannte Kritik am Hafenausbau vor und forderten, das geplante Investitionsvolumen i.H. von 200 Millionen umzuschichten, bzw. zeitbezogen anzupassen. Stolzenberg kritisierte auch die Personalplanung mit den 145 neu zu schaffenden Stellen, die ohne eine erkennbare Setzung von Prioritäten erfolge. Die Unabhängigen würden den Haushalt ablehnen, so seine Zusammenfassung. Für seine Hafenterrassen plante Stolzenberg heftige Kritik

von verschiedenen Seiten der Bürgerschaft und vom Bürgermeister: Das sei Arbeitsplatzvernichtung, Sozialabbau, Verbreitung eines Negativ-Images (usw.), um die Kritik begrifflich zusammenzufassen.

Thorsten Fürter von der FDP erklärte, dass seine Fraktion wegen seiner soliden Finanzierung dem Haushalt zustimmen werde. Er sprach sich darüber hinaus dafür aus, den eingeschlagenen Kurs fortzusetzen. Dagegen argumentierte Antje Jansen von der GAL ähnlich wie die Grünen. Sie möchte, dass die Überschüsse des Haushaltes für klimabezogene und soziale Projekte verwendet werden sollten. Die vorgesehenen 1,32 Millionen Euro (Jansen bezog sich wohl auf die Mittel für den Rad- und Fußwegeausbau) seien zu wenig, und sie verwies auf die Stadt Aachen, in der allein 22 Stellen geschaffen worden seien, die sich ausschließlich um den Rad- und Fußwegebau kümmern würden.

Ablehnung der meisten Oppositionsanträge

Die Stunde der Wahrheit kam bei den Abstimmungen über die einzelnen (Begleit-)Anträge der Fraktionen. Auffallend war, dass z. B. die Grünen 45 Punkte formuliert hatten, mit denen sie vor allem den Klimaschutz voranbringen wollten. Ihnen erging es ähnlich wie in den Jahren zuvor der FDP-Fraktion, die vergleichbare Versuche mit z. T. sehr sinnvollen und pragmatischen Anträgen probiert hatte. Alle diese Wünsche bzw. Anträge wurden fast ausnahmslos nicht angenommen, so z. B. ein Dusch-Bus für Obdachlose, produktive Schulplätze, Mobilitätsförderung, Gerichts- und Jugendhilfe. Wo blieben die Anträge der FDP? Einer der wenigen Anträge, die Gnade bei den Mehrheitsfraktionen fanden, war ein Antrag der Linken, Stillorte für Mütter einzurichten bzw. auszuweisen, für ein „Stillfreundliches Lübeck“, wie diese Initiative genannt wird. Hier ging es aber auch „nur“ um die Bewilligung in einer Höhe von 5.000 Euro.

Vertagungen und Überweisungen von wichtigen Anträgen

Die z. T. mit Spannung erwartete Entscheidung, z. B. über den Keller des Budenbrookhauses, dessen Unantastbarkeit (kein Gewölbedurchbruch) gerade Montag zuvor vom Kulturausschuss beschlossen worden war, wurde in den Hauptausschuss überwiesen (Welche Bedeutung haben eigentlich die Beschlüsse von Ausschüssen, gibt es einen „federführenden“ Ausschuss?

Welcher Ausschuss ist in Sachen Denkmalpflege eigentlich zuständig? Hat der Hauptausschuss oder hat die Bürgerschaft das letzte Wort?).

Weil einige Berichte in den entsprechenden Ausschüssen noch nicht vorlagen, gab es Vertagungen, so zum Tempo 30, zu den Brückensanierungen, zu den Entgelten für die Kindergärten (Wie lange wird über die Essenszuschüsse eigentlich noch beraten?), aber auch zu der Frage, ob zuerst die Dom-(Grund-)schule oder doch die Oberschule zum Dom (OzD) das für 2023 eingeplante Geld für Sanierung bzw. Ausbau erhalten soll (– hier geht der Riss über die Priorität offensichtlich quer durch die Groko, die CDU-Fraktion scheint eher für die OzD, die SPD eher für die Domschule zu sein). Der Antrag der Grünen auf Prüfung einer Bettensteuer wurde – ungewöhnlich – auf die Haushaltsberatungen des nächsten Jahres verschoben (ohne zu beachten, dass die Zusammensetzung der Bürgerschaft ab Frühjahr 2023 eine andere sein wird?). Für den Antrag der Linken, das 9-Euro-Ticket im ÖPNV der Hansestadt einzuführen, gab es keine Mehrheit. Die Einführung würde die Stadt 20 Millionen Euro pro Jahr kosten, so die Kritiker des Antrags.

Beschlüsse, Zustimmung zu Erhöhungen

Besonders in den Zeiten einer vom Bürger fast als galoppierend empfundenen Inflation sind städtische Gebührenerhöhungen besonders unbeliebt. In diesem Fall betreffen sie die Gebühren für Abwasser (5%), Abfall (9%) und Regenwasser (2,8%). Die Gebühren für die Straßenreinigung sollen sogar um 27% (die Kommune als Preistreiber?) steigen. Abgelehnt dagegen wurde der Wunsch der Entsorgungsbetriebe, für die (Extra-) Abfuhr von Baum- und Strauchschnitt künftig 11,00 Euro in Rechnung zu stellen.

Beschlossen wurde (endlich) der Bau einer Skateranlage in Travemünde am Lotsenberg. Einer Beteiligung der Stadt am Ausbau bzw. Umbau der Sportanlage Neuhof wurde ebenfalls zugestimmt. Die Travemünder Woche wird auch nächstes Jahr wieder unterstützt. Für die Unterhaltung von Vereinsterrassen und für einen Jugendtreff am Meeßenplatz wurden Gelder eingeplant.

Dem vorgelegten Haushalt wurde in der Schlussabstimmung mehrheitlich von SPD, CDU, BfA, FDP und „Vielfalt“ zugestimmt. Die Bürgerschaft konnte ihre öffentlichen Haushaltsberatungen zeitlich bald nach der Abendbrotpause abschließen, um dann im nicht öffentlichen Teil fortzufahren.

Ehrenamtsmesse im beeindruckenden Format

„für ALLE, für DICH # für LÜBECK“

Von Hagen Scheffler

Präsentation und Austausch

Bürgermeister Jan Lindenau merkte man es an, wie groß der „Corona“-Stein war, den er sich in der Kulturwerft Gollan von seiner Seele wälzen konnte, als er nach zwei Jahren am Sonntag, dem 25.09.2022, wieder eine Ehrenamtsmesse eröffnen konnte. Sein Dank galt allen, insbesondere den ePunkt-Ehrenamtlichen, die erstmalig zusammen mit der Hansestadt Lübeck die Messe vorbereitet hatten. Die Messe, früher in der Petrikirche, fand, wohl auch wegen der hohen Nachfrage, in den weitläufigen Hallen der Kulturwerft statt. Trotz der sehr viel größeren Ausstellungsfläche standen die Stände dicht gedrängt nebeneinander. Das lag vor allem an der deutlich gewachsenen Teilnehmerzahl von Vereinen, Einrichtungen und Organisationen, weit über 100 Ausstellende präsentierten ihr Anliegen. Nie zuvor hatten so viele und so unterschiedliche Aussteller Gelegenheit, sich zu präsentieren und mit den zahlreichen

Besucherinnen und Besuchern in Kontakt und Austausch zu kommen. Ein Rahmenprogramm mit Vorträgen, Gesprächsrunden und Workshops dokumentierte die Weiterentwicklung des Messekonzepts.

Ehrenamt als „wichtiger Bestandteil unseres Gemeinwesens“

Die Millionen Stunden geleisteter ehrenamtlicher Tätigkeit sind ein unverzichtbarer, weil wesentlicher Bestandteil des Fundaments unseres Gemeinwesens, unserer Gesellschaft. Laut Bürgermeister Jan Lindenau erfahre eine Kommune wie die Hansestadt von solch vielfältigem Bürgerengagement wertvolle Unterstützung, und er bedankte sich für die „gute Kultur der Zusammenarbeit“.

Ehrenamtliches Engagement ist freiwillig und unentgeltlich zum Wohle für andere Menschen, für den Erhalt von Natur, Umwelt und Klima, stärkt den sozia-

len und kulturellen Bereich und das friedliche und sichere Zusammenleben unserer Gesellschaft. Ehrenamtliche Tätigkeit schafft Gemeinschaft und Gemeinsinn. Besonders das soziale Engagement, ob bei der Flüchtlingshilfe, der Obdachlosenhilfe, bei Integration, Inklusion und individueller Förderung, ist in heutiger Zeit unverzichtbar, in einer Zeit, in der Krieg, Rassismus, nationalistische Strömungen, Verstöße gegen die Menschenrechte, Gewalt, Unsicherheit und sozialer Unfrieden zunehmend das demokratische Gemeinwesen unter Druck setzen. Ehrenamtliche Tätigkeit stärkt die Gemeinschaft und macht Demokratie lebendig. Das breit gefächerte Angebot zur Beteiligung an vielfältigen ehrenamtlichen sozialen Engagements am Sonntag in der Kulturwerft Gollan kann als Garant und Zeichen für die Bewältigung gemeinsamer Zukunftsaufgaben angesehen werden. Der große Zuspruch an Besuchern legt dies zumindest nahe.

Neu: Das Kulturtandem der Kulturtafel Lübeck

Seit mehr als fünf Jahren vermittelt die Kulturtafel Lübeck gespendete Eintrittskarten für Theater, Konzerte, Museen an Menschen mit geringem Einkommen – ein Erfolgsmodell, das unter Leitung von Geschäftsführerin Christine Goddemeyer jetzt gemeinsam mit der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung durch das Projekt „Kulturtandem“ erweitert wurde: Wer keine Begleitung für den angestrebten Kulturbesuch hat, bekommt auf Wunsch eine vermittelt.

Zwei Tickets gibt es für einen Gast der Kulturtafel üblicherweise, denn die Erkenntnis, dass schöne Dinge viel mehr Freude machen, wenn man den Genuss teilen kann, war von Anfang an in der Kulturtafel-Philosophie verankert. Aber was, wenn man keinen Partner hat, der das schöne Erlebnis teilt und man allein

ne nicht gehen mag? Für solche Fälle hat die Kulturtafel zusammen mit der die Projektfinanzierung sichernde Gemeinnützige Sparkassenstiftung jetzt das „Kulturtandem“ ins Leben gerufen. Gäste der Kulturtafel werden dabei mit Menschen zusammengebracht, die Freude sowohl an Kultur als auch an Begegnungen haben. Wie gehabt sind die Eintrittskarten für beide Seiten kostenlos.

Jeder, der Interesse hat, Begleiter, Begleiterin eines Kulturtafel-Gastes zu sein, kann sich für das Projekt unter www.kulturtafel-luebeck.de anmelden. Telefonisch ist die Kulturtafel montags bis freitags von 10 bis 13 Uhr unter 0451/20 22 80 61 erreichbar. Um den Austausch zwischen den Generationen und den verschiedenen Bevölkerungsgruppen anzuregen, hat die Kulturtafel

zudem Studierende der Musikhochschule Lübeck als Begleiter und Begleiterinnen gewonnen.

„Gesellige Kulturliebhaber dürfen sich freuen: Auf dem Kulturtandem ist ein zweiter Platz frei. Wir wünschen dem Projekt jederzeit Rückenwind und sind gespannt, was die Tandempartner von ihren Ausflügen berichten werden“, sagt Martina Wagner, Geschäftsführerin der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung. Christine Goddemeyer ergänzt: „Einsamkeit ist bei vielen Menschen ein großes Problem – sowohl bei unseren Gästen, als auch bei Nicht-Bedürftigen. Die Menschen möchten gerne Kulturveranstaltungen besuchen, aber eben nicht alleine! Wir vermitteln sozusagen ein ‚kulturelles Blinddate‘, bei dem es zugleich um Begegnung und Kultur geht.“ *lub*

Sie finden uns auch im Internet: www.die-gemeinnuetzige.de

www.unser-luebeck.de

Lesen Sie auch die Artikel von unseren Autorinnen und Autoren im Blog unter:

www.die-gemeinnuetzige.de

Dienstagsvorträge

18.10.2022, 19.30 Uhr

„Ein großer Deal“ – Restitution der Benin-Bronzen

Prof. Dr. Claus Deimel, Hamburg

Der Referent spricht zum Thema „Die Restitution der „Benin-Bronzen“ zwischen neokolonialer Verhandlung und historischer Aufarbeitung“. Der Vortrag geht auf bisher weniger bekannte Zusammenhänge in den aktuellen Restitutions-Debatten ein und stellt Fragen. Inzwischen haben sich die Nachfahren ehemaliger Sklaven zu Wort gemeldet, deren Positionen im Vortrag transparent gemacht werden.

Prof. Dr. Claus Deimel ist ehemaliger Leiter der Staatlichen Ethnographischen Sammlungen Sachsen, SES.

Eine Veranstaltung mit der Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde
Großer Saal der Gemeinnützigen
Königstraße 5

25.10.2022, 19.30 Uhr

Was Schüler*innen heute brauchen

Prof. Dr. Dr. Gertraud Teuchert-Noodt

Die Neurobiologin Prof. Dr. Dr. Gertraud Teuchert-Noodt referiert und beantwortet Fragen zum Thema „Aufwach(s)en im Umgang mit digitalen Medien“. Ab welchem Alter sollen unsere Kinder ein Smartphone oder ein Tablet bekommen? Ab wann sollen sie in KiTa und Schulen zum Lernen eingesetzt werden? Antworten darauf gibt die Gehirnforschung, denn die Intelligenz unserer Kinder und Jugendlichen beruht auf einem gesunden Gehirn. Nützen diese digitalen Geräte der Entwicklung des Lernens und der Intelligenz?

Prof. Dr. Dr. Gertraud Teuchert-Noodt hat seit über 20 Jahren an der Uni Bielefeld zum Thema Gehirnentwicklung im Zusammenhang mit dem Gebrauch von digitalen Medien geforscht.

Eine Veranstaltung mit tribühne Theater e.V.

Großer Saal der Gemeinnützigen

Königstraße 5

Eintritt frei

Es gelten die bekannten Hygieneregeln.

mittwochs bildung

Mittwoch, 26.10.2022, 19.30 Uhr

Lernen unter den Bedingungen der Digitalität

Vortrag und Gespräch mit Maike Schubert

Wie sehen zeitgemäße Lernkonzepte für das 21. Jahrhundert aus? Wie wirkt sich

die Kultur der Digitalität auf die Schule als Organisation, wie auf das Lernen und die Fächer aus? Welche Kompetenzen benötigen Heranwachsende, um ein erfolgreiches und erfülltes Leben führen zu können?

Anhand von Beispielen aus der Schulpraxis, die auf Grundlagen neuerer didaktischer Konzepte wie z.B. des Deeper Learnings (Slimka/Klopsch) entstanden sind, werden Möglichkeiten vorgestellt, wie die Schule der Herausforderung der Digitalität gerecht werden kann.

Maike Schubert ist Realschullehrerin und Mitglied in verschiedenen Schulleitungsteams, bis August 2022 war sie Schulleiterin der Stadtteilschule in Hamburg-Winterhude und hat momentan die Aufgabe einer Schulneugründung, dem „Campus Hebebrandstraße“ in Hamburg. Großer Saal der Gemeinnützigen

Königstraße 5

Eintritt frei

Es gelten die bekannten Hygieneregeln.

Natur und Heimat

Mittwoch, 19.10.2022

Wege in und um Reinfeld

Halbtageswanderung, ca. 10 km, Gruppenfahrschein. Treffen: 08.45 Uhr Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 09.08 Uhr.

Kontakt: Christa Neubeck, Tel. 495741

Sonnabend, 22.10.2022

Kutschenmuseum

14.00 Uhr Besichtigung des privaten Museums von Herrn Wesnigk in der Altstadt von Lübeck mit Führung und Kaffeetrinken.

Anmeldung bei Gabi Oehme unter 0157/8182536

Mittwoch, 26.10.2022

Um den Behlendorfer See

Halbtagswanderung, ca. 11 km, Gruppenfahrschein. Treffen: 08.45 Uhr Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 09.09 Uhr.

Kontakt: Silvia Flinker, Tel. 7073576

Donnerstag, 27.10.2022

Kurzwanderung

Mit der AWO. Grönauer Baum – Mügenbusch. Treffen: 13.30 Uhr Hst. Sandstraße, L 4

Kontakt: Hilde Veltmann, Tel. 604700

Sonnabend, 29.10.2022

Klüt – Boltenhagen

Tageswanderung (Steilküstenweg), ca. 14 km, Rucksackverpflegung, Gruppenfahr-

schein. Treffen: 08.40 Uhr Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 09.03 Uhr.

Kontakt: Iris Toelle, Tel. 0151-58894910

„Literatur trifft Wissen“ – ein LH³-Projekt von Bettina Thierig

Das breit angelegte Projekt LH³ hat sich die Aufgabe gestellt, die Wissenschaft vermehrt in die Stadt zu bringen und den Diskurs zwischen Bürgerinnen und Bürgern sowie den Wissenschaften zu fördern. Bekannte Autorinnen und Autoren werden eine kurze Lesung aus einem ihrer Werke geben und im Anschluss daran ein moderiertes Gespräch mit einem Wissenschaftler oder einer Wissenschaftlerin führen, die den Blick auf das literarische Sujet mit ihren Gesichtspunkten aus der Wissenschaft bereichern.

Dienstag, 25.10.2022, 19 Uhr

Literatur trifft Wissen: Schneeeinvestment

mit Mirko Bonné und Prof. Dr. Leef H. Dierks

15 Jahre lang arbeitete Bonné an seinem Roman Seeland Schneeland, der auf einem Auswanderer-Schiff im Jahr 1921 spielt. Die Charakterisierung der Figuren unterliegt dem starken Eindruck der Wirtschaftskrise. Kann der Blick des Lübecker Betriebswirtschaftlers Prof. Dr. Leef H. Dierks ein besonders Schlaglicht auf den Roman werfen?

Scharbousaal der Stadtbibliothek

Hundestraße 5

Eintritt 9 € (ermäßigt 7 €), zusätzlich VVK-Gebühr

treibsAnd

Freitag, 21.10.2022

1000 Löwen unter Feinden, support: Blow up

Tausend Löwen unter Feinden ist eine deutsche Hardcore Band, welche sich 2014 gegründet hat. Mit sozialkritischen deutschen Texten und kurzen, prägnanten und zugleich eingängigen Songs steht ein wahres Manifest am Anfang ihres Schaffens. Die Erstauflage des 2015er-Debutalbums „Machtwort“, ein Konzeptalbum, inspiriert von Hermann Hesses „Siddharta“ und in Songwriting und Stil eine konsequente Weiterentwicklung, war nach kurzer Zeit ausverkauft. Ab Frühjahr 2022 knüpfte die Band mit neuem Material stilistisch an die stürmischen Anfänge zu „Licht-EP“ Zeiten an und startete ab März 2022 eine neue Offensive mit Clubshows und Festivals.

Einlass: 20.30 Uhr, Beginn: 21.30 Uhr



Nutzen Sie, die zurzeit guten Marktchancen für einen Verkauf.
Wir suchen im Großraum Lübeck-Ostsee.

- Eigentumswohnung
- 1-Familienhaus
- Altbauvilla
- Mehrfamilienhaus
- Wohn- u. Geschäftshaus
- Bau-/Abrissgrundstück

SCHULTHEISS
immobilien management . IVD
fon 0451 . 388 790
mobil 0171 . 230 88 10
info@schultheiss-ivd.de

RDM
ivd

VVK: 12 €, Abendkasse: 14 €
Willy-Brandt-Allee 9

Sonnabend, 22.10.2022

Acht Eimer Hühnerherzen

Musikstil: Wandergitarren-Punk mit Fuzz und Drive

Acht Eimer Hühnerherzen sind ein halbakustisches Nylon-Saiten Trio mit den drei Musikstilen Powerviolence-Folk, Kakophonie und Bindungsangst. Sie spielen Wandergitarren-Punk mit Fuzz und Drive für die drei großen „A“s im S-Bahn-Gürtel: Alleinerziehende, Alkoholiker und Allergiker ... und für alle Heiter-Depressiven. Acht Eimer Hühnerherzen kommen aus Kreuzberg bei Berlin
Einlass: 20.30 Uhr, Beginn: 21.30 Uhr
VVK: 14 €, Abendkasse: 16 €
Willy-Brandt-Allee 9

Jugend-Tanzprojekt

Beethoven 3

Tanzstück von Ulla Benninghoven zur 3. Sinfonie von Ludwig van Beethoven mit TanzOrtNord und Kammerphilharmonie Lübeck (KaPhil!)

Klassische Musik trifft auf zeitgenössischen Bühnentanz und urbane Tanzstile – lebendig, intensiv und begeistert! Ein Jugend-Tanzprojekt mit mehr als 100 Mitwirkenden: Junges Ensemble TanzOrtNord, Kammerphilharmonie (KaPhil!) und 60 Kindern und Jugendlichen der Baltic-Schule, Julius-Leber-Schule, Musik und Kunstschule und der Movement Family.

Termine:

Mittwoch, 02.11.2022, 19.00 Uhr

Donnerstag, 03.11.2022, 19 Uhr

Montag, 07.11.2022, 17 Uhr

Dienstag, 8.11.2022, 11 Uhr

Donnerstag, 09.11.2022, 11 Uhr

Ort: Gollan-Werft

Tickets unter www.luebeck-ticket.de, Infos unter www.kaphil.de und www.tanz-ortnord.de

„Alleluja“ - Der swingende Buxtehude bei den Buxtehudetagen

In einem Konzert des renommierten Ensembles „Capella de la Torre“ war in einem „Alleluja“ der Kantate „Der Herr ist mit mir“ die swingende Musik Buxtehudes voller Synkopen über einen „Walking Bass“ zu erleben. Reiner Jazz? Nein, aber diese Art von Musik war in der Renaissance und im Barock durchaus üblich und möglich, wie das Konzert am 8.9.2022 in St. Jakobi bewies. Es wird längst Zeit, mit dem Vorurteil „Alte Musik“ sei langweilig, nur für Experten und hätte keinen Rhythmus, aufzuräumen. Den Beweis dafür erbrachten, mit spannungsvoll musizierter und inszenierter Musik, einmal mehr die Experten der „Capella“, die eigentlich die früheren Musikepochen verklanglichten und einen ganz eigenen Zugriff auf die Musik eines Buxtehudes hatten. Ein „Walking Bass“, also ein „Basso ostinato“, fand sich in vielen Kompositionen des Programms, ausgewählt und geleitet von Katharina Bäuml, die das Programm unter das Motto „Buxtehude und die Stadtpfeifer“ gestellt hatte. Da erklangen neben reinen Instrumentalwerken, in denen sich insbesondere Zink, Schalmey und Violinen hervortaten, Vokalwerke von Buxtehude und Tunder. Arrangiert von Bäuml, ließen mit Margret Hunter, Sopran, und Charles Daniels,

Tenor, zwei Vokalexperten, die mit den stimmlichen und gestalterischen Aufgaben keinerlei Mühe hatten, Werke der Alten Musik erklingen. Mit ihren Solokantaten zeigten sie über einem wiederkehrenden Bass, wie bei „Herr, wenn ich nur dich“, ihre Gestaltungskunst. Aber auch im Tutti konnten sie sich durchsetzen. Da erklang die bekannte Kantate „Alles, was ihr tut“ und die Choralkantate „Nun lasst uns Gott dem Herrn“ ganz frisch. Hinzu kam das technisch perfekte und musikalisch gestaltete Orgelspiel von Arvid Gast an der Stellwagenorgel, an der er mit Ciacona in e von Buxtehude u. a. ein Werk über einen immer wiederkehrenden Bass spielte. Auch seine Darstellung der Toccata in d von Buxtehude war begeisternd, wie auch die Choralvariationen „Nimm von uns Herr, du treuer Gott“, in der Gast den Farbreichtum seiner Ausnahmeorgel demonstrierte. Froh gestimmt ging ein dankbares Publikum nach Haus. Häufig war es zu hören, dass Buxtehudes Musik so aufzuführen Sinn macht, denn so ist sie spannungsreich und lebendig.

Die Zuhörer wurden zuvor für den dankbaren Applaus mit einer Wiederholung des swingenden „Alleluja“ belohnt.

Arndt Schnoor



Bodo Wascher Gruppe

Deine Ausbildung für 2023 in Lübeck:
Wir bieten 7 Ausbildungsberufe im Handwerk und Verwaltung
www.wascher-karriere.de

Ein Museum wird zeitgemäß

Ein Gespräch mit Prof. Jörg Linowitzki

Über Jahre befand sich das Haus Hansestadt Danzig in einer Art Schattendasein, war kaum zugänglich und dadurch fast schon zwielichtig geworden. Seitdem Prof. Jörg Linowitzki nun ehrenamtlich für das Museum zuständig ist, änderte sich nicht nur die Fassade zum Vorteil, sondern auch das Interieur wird umgestaltet und das Haus ist wieder für Besucher geöffnet. Mit merkbarer Freude an seiner Aufgabe erzählt Jörg Linowitzki über die Geschichte und Funktionen dieses kleinen Museums in der Engelsgrube 66.

Das Gespräch für die Lübeckischen Blätter führte Hans-Dieter Grünefeld.

LB: Welchen historischen Kontext hat das Haus Hansestadt Danzig in Lübeck?

Jörg Linowitzki: Die Geschichte Danzigs ist sehr vielfältig. Der polnische Name Gdańsk ist aus dem Dänischen entlehnt. Danzig war also skandinavisch, preußisch, pommersch, kaschubisch, und dann war es von 1920 bis 1939 Freie Stadt, im letztgenannten Jahr lebten 92 Prozent Deutsche dort. Zum Beginn des Zweiten Weltkrieges griffen die Nationalsozialisten nicht zunächst auf der Westerplatte, sondern die Post an, weil die Post in Danzig immer polnisch war. Nach der Kapitulation 1945 mussten viele (nicht nur) deutschsprachige Menschen fliehen. Die meisten wollten an der Ostseeküste bleiben und haben sich nach Lübeck und anderen Städten an der Ostsee und auch Nordsee orientiert. Und irgendwann haben

sich viele hier in Lübeck wieder getroffen. Sie hatten sehr verschiedene Ambitionen: einige strebten ein ganz neues Leben an, andere wollten Vereine und auch Vertriebenenverbände gründen. Der Danziger Förderkreis e. V. erwarb 1980 das Haus in der Engelsgrube per Erbbaurecht und beschloss 2011 die Stiftung Haus Hansestadt Danzig, welche wiederum 2013 das Haus übernahm. Es ist zuvor von 1980 bis 1981 saniert worden, und alle Menschen, die sich hier in Lübeck wieder begegnet sind, haben, was sie an Memorabilia von der Flucht mitbrachten oder nach 1945 auf dem freien Markt erwerben konnten, hier in diesem Haus gesammelt und daraus ein kleines Museum gemacht. Noch heute kommen Dinge aus diesem Bereich als Geschenke hier an. Bereichert wurde das Museum außerdem durch Leihgaben, die großzügig von der Kulturstiftung des Bundes und vom Bundesinnenministerium gewährt wurden, wofür es sogar einen Etat gab. Und so haben wir nun ein stattliches kleines Museum, das ausschließlich der Hansestadt Danzig gewidmet ist. Die Initiatoren sind bereits zwischen 90 und 95 Jahre alt oder sie sind gestorben, sodass sich nur noch sehr wenige an die Gründerzeit erinnern. Aber ich musste lernen, dass in Lübeck viele Menschen leben, deren Eltern oder Großeltern aus Danzig stammen, sodass es enge Verbindungen zwischen den beiden Städten gibt.

LB: Wie sind Sie zum Leiter dieses kleinen Museums geworden?

JL: Zu den Menschen, die dies alles geformt haben, aber nicht mehr leben, gehörte auch das Ehepaar Boike: Herr Boike starb vor fast 10 Jahren und Frau Boike, die bis zum Schluss dieses Museum geführt hat, starb im Februar 2020. Der damalige Vorstand der Stiftung Haus Hansestadt Danzig bestand aus Michael von Tettau, Dr. Arno Probst und Frau Boike, die zu der Zeit schon nicht mehr ganz gesund war. Sie hat einmal pro Woche für drei Stunden Büroarbeit erledigt, war kaum mehr in der Lage, das Museum zu öffnen. So wurde dieses Haus in der Engelsgrube immer mehr der Öffentlichkeit entzogen, und es entstand ein fragwürdiger Ruf beziehungsweise ein großes Fragezeichen – aus welchen Gründen auch immer. Dann hat Herr von Tettau mich gefragt, ob ich im Vorstand mitarbeiten würde. Herr von Tettau ist immer noch



Die Galerie im Obergeschoss

(Foto: Haus Hansestadt Danzig)

Geburt – Leben – Tod. Jeder Teil des Lebens verdient Liebe, Würde und Respekt.

Ob Erd- oder Feuerbestattungen, im Friedwald, auf See oder anonym –

Wir informieren Sie kompetent und umfassend und stehen Ihnen zur Seite.



Telefon 0451-
79 81 00

**Wir sind
Tag & Nacht
für Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de



Vorsitzender der Stiftung, Herr Dr. Probst ist auch noch dabei und ich bin für Frau Boike dazugekommen. Ich habe sie noch wenige Monate kennen gelernt, durfte ein wenig in Abläufe hineinschupern. Einen großen Teil ihres Wissens nahm sie aber mit ins Grab. Seitdem versuche ich, dieses Haus zu entdecken, und das ist ein extrem spannender Vorgang. Meine Wohnung in der Nähe erlaubt mir natürlich, hier für alles zuständig zu sein, ob ich das immer will, weiß ich noch nicht, aber ich kann sehr viel gestalten. Ich wechsele Glühbirnen, mache Verträge mit ehrenamtlichen Mitarbeitern, ich verwalte dieses Museum zurzeit quasi total. Das bietet Chancen, ist aber auf die Dauer zu viel Arbeit. Wenn ich weniger berufliche Verpflichtungen haben werde, sehe ich das Museum als meine Freizeitbeschäftigung, die Arbeit wird immer ehrenamtlich bleiben.

LB: Wie haben Sie sich über die Bestände kundig gemacht?

JL: Ich hatte Fachleute wie Mitarbeiter verschiedener Antiquariate, Kunstsachverständige, Architekten, Philatelisten und Numismatiker hier, kurzum: ich habe versucht, mir alles erklären zu lassen.

LB: Welche Konsequenzen hatten die Konsultationen?

JL: Die erhaltenen Informationen habe ich so geordnet, dass nach und nach das Museum sortiert und etwas zeitgemäßer umgebaut werden kann. Das Ziel des Stiftungsvorstands ist, das Haus Hansestadt Danzig als Begegnungszentrum wieder aufleben zu lassen. Wir arbeiten nicht nur mit verschiedenen Museen insbesondere in Polen zusammen, sondern auch ganz eng etwa mit der Musikhochschule Lübeck im Rahmen der Konzertreihe „Wir im Haus Hansestadt Danzig“. Diese Veranstaltungen sind jedes Mal sehr gut besucht, die Leute sind begeistert, weil

sie Musik wie bei einem riesigen Hauskonzert erleben können. Und diese Reihe ist für Studierende, die einen Bachelor of Arts anvisieren, wie ein Forum zur Demonstration ihrer Fähigkeiten, wobei sie auch etwas über sich erzählen sollen. Wir haben auch immer wieder sehr viele Gäste aus Polen, weil wir engen Kontakt zum Lions Club Gdańsk I haben, sowie Lesungen und Diskussionsrunden.

LB: Welche Beziehung hatten Sie zu diesem Haus, bevor Sie sich intensiver damit beschäftigten? Und warum haben Sie diese Aufgabe übernommen?

JL: Mein Vater kommt aus Goldap in Masuren, jetzt an der Grenze zu Russland. Aber so lange er lebte, wollte er nicht mit

mir nach Masuren, obwohl mich Polen als Land immer sehr interessiert hat. In meiner Tätigkeit als Generalsekretär des AEC (Association Européenne Conservatoire) war ich acht Jahre verantwortlich für 300 Musikhochschulen in Europa und habe mich sehr mit den Musikhochschulen in Polen beschäftigt, weil dort, ähnlich wie in Deutschland, auf einem sehr hohen Niveau hervorragende Musikerinnen und Musiker ausgebildet werden. Das hat dazu geführt, dass ich gern als Gastprofessor in Danzig drei Jahre aktiv war. Während dieser Zeit habe ich nicht nur diese Stadt sehr gut kennengelernt, sondern auch viele Freundschaften geschlossen, die so eng geworden sind, dass ich



Silbergefäße in den Vitrinen

((Foto: Haus Hansestadt Danzig))



Das Kino im Haus Engelsgrube 66 im Jahre 1929
(Foto: Slg. Jan Zimmermann)



Das Haus Engelsgrube 66 im Jahre 1972
(Foto: Archiv der Lübecker Nachrichten/Hans Kripkans)

drei- bis viermal im Jahr in Danzig bin oder alle zwei Monate polnische Freunde treffe, unter anderem Menschen, die im Museumsbereich arbeiten.

So ist der Kontakt nach Danzig zustande gekommen, der in meiner Begeisterung für die Museen dort kulminiert, insbesondere für das Zweite Weltkriegsmuseum und das Europäische Zentrum der Solidarność, und seit kurzem für ein neues Bernsteinmuseum, das in der Alten Mühle untergebracht ist. Das führte dann zu dem Projekt, ein Konzert zum 50. Jahrestag des Kniefalls von Willy Brandt mit den Musikhochschulen in Danzig und Lübeck zu planen und zu veranstalten. Leider wurde dieses fantastische Projekt, für das wir sowohl in Deutschland als auch in Polen Unterstützung hatten, wegen Corona zweimal verschoben und schließlich abgesagt, obwohl die Programmhefte schon fertig waren. Vielleicht kann es in anderer Form wieder aufgelegt werden, sodass die Kombination aus dem Deutschen Requiem von Johannes Brahms und dem Polnischen Requiem von Krzysztof Penderecki doch noch erklingen kann.

LB: Das sind die biographischen Beziehungen zu Danzig und zu diesem Haus.

JL: Inzwischen habe ich enge Kontakte mit den Direktoren der meisten Museen in Danzig, nicht der großen, sondern dem Rechtstädtischen Rathaus, dem Artushof und dem Uphagenhus, dort ist Waldemar Ossowski der für die Danziger Museen zuständige Direktor. Er war zweimal hier in Lübeck zu Gast und so begeistert von dem, was wir haben und was wir über Danzig wissen, dass wir entschieden haben, unseren Austausch zu intensivieren. Im Herbst 2022 wird eine kompetente Mitarbeiterin kommen, die mit mir eine provisorische Bestandsaufnahme machen wird. Wir werden dann beraten, wie wir weiter verfahren und enger mit der Stadt Danzig und ihren Museen zusammenarbeiten können. Wir sprechen gerade über eine Ausstellung über den Artushof, die wir gerne in Lübeck hätten. Der Artushof ist, neben der Marienkirche, vielleicht das berühmteste Baudenkmal in Danzig und der größte, einzige noch verbliebene Artushof Europas.

LB: Eigentümer dieses Hauses ist die Stiftung, deren Kapital von den Nachkriegsflüchtlings aus Danzig kommt, oder?

JL: Ja, die Stiftung Haus Hansestadt Danzig ist Eigentümerin des Hauses in der Engelsgrube, das vor der Sanierung Anfang der 80er ein Kino war. Man wollte seine Vergangenheit leben und entschloss sich, wie schon gesagt, Dinge zu sammeln und auszustellen. Inzwischen müssen wir einige dringend notwendige Sanierungsmaßnahmen durchführen lassen, um unser Kapital zu erhalten. Es war hier überall sehr dunkel, die Fenster waren zugehängt, auf dem Fußboden lag brauner Filz. Die Fassaden-Fenster sind dank großzügiger Unterstützung der Possehl-Stiftung komplett renoviert worden. Ebenso war diese Stiftung im Museumsbereich hilfreich, sodass ich Vitrinен neu bestücken und dem Interieur einen freundlichen Ausstellungsscharakter geben konnte. Wir werden niemals ein topmodernes Museum sein, aber das, was wir haben, kann sich sehen lassen.

LB: Kommen wir noch einmal zur Nutzung. Man kann die Präsenzausstellung gemäß den Öffnungszeiten besichtigen, man

kann Führungen bestellen. Was erwartet Besucher außerdem in diesem Haus?

JL: Wir haben, wie bereits erwähnt, diese Konzerte mit der Musikhochschule Lübeck. Wir hatten viele Führungen mit der Lübecker Agentur Kultouren, die sehr an diesem Haus interessiert ist und regelmäßig hierher kommt. Ich habe sämtliche Lübecker Stadtführer eingeladen, von denen viele gekommen sind, um über das Haus zu sprechen, das sogar für die Stadtführer nicht mehr geöffnet war. Wir haben einen neuen Internetauftritt: www.haus-hansestadt-danzig.de, und dort wird man feststellen, dass man dieses Haus auch mieten kann, für eine geringe Miete stellen wir unser Haus für diverse Veranstaltungen zur Verfügung, so hatten wir hier schon mehrere Feiern, einige von Organisationen, aber auch private. Außer dem Museum haben wir in diesem Gebäude im zweiten und dritten Stock je eine Wohnung vermietet, ein großes Büro im ersten Stock wird ebenfalls gerade zu einer Wohnung umgestaltet. Ein nicht gerade müheloses Unternehmen, weil uns das Warten auf die Baugenehmigung viel Zeit und Kraft gekostet hat – am 5. September war nun endlich Baubeginn. Dann werden wir eine dritte Wohnung haben, was für eine sinnvolle Arbeit der Stiftung sehr wichtig ist. Wir nehmen keinen Eintritt, weil wir die Erfahrung gemacht haben, dass wir ebenso gut abschneiden, wenn wir die Leute um eine kleine Spende bitten.

LB: Wie funktioniert der Kulturaustausch mit den genannten Museen in Danzig?

JL: Das ist natürlich eine besondere Geschichte. Inwiefern wir mit anderen sinnvoll zusammenarbeiten wollen und können, werden wir in nächster Zeit entscheiden können. Natürlich streben wir Schnittstellen zum Günter Grass-Haus und zum Europäischen Hansemuseum an. Wir haben aber auch etwas anderes, auf das ich noch kurz zu sprechen kommen muss: Es gibt im Lübecker Schabbelhaus die zwei Danziger Etagen, diese hängen mit den „Bankenbruderschaften des Artushofes zu Danzig in Lübeck“ zusammen. Vor über 600 Jahren bildeten Kaufleute und Schiffer in der Hansestadt Danzig eine Vereinigung: „Die gemeine Gilde“. Sie trafen sich im Artushof, um Informationen auszutauschen und die Geselligkeit zu pflegen. So entstanden an langen Tischen (Bänken) Ende des 15. Jahrhunderts selbstständige Bruderschaften, genauer: Bankenbruderschaften oder kurz „Banken“. Bankenbruderschaften gibt es noch heute, und zu deren Tradi-

tionspflege hat die Kaufmannschaft zu Lübeck, ihr gehört das Schabbelhaus, die obere Etage dieses Hauses in der Mengstraße zur Verfügung gestellt. Auch die Stiftung Haus Hansestadt Danzig arbeitet mit den Bankenbruderschaften zusammen, sie helfen schon jetzt bei vielen Dingen und sind in den Freundeskreis des Hauses Hansestadt Danzig eingetreten, um dem Vorstand eine finanzielle Basis zu geben, mit der wir weiterarbeiten können. Das heißt, ich muss nicht nur Kontakte knüpfen zu anderen Museen oder anderen Institutionen, sondern ich muss mit meinen Kollegen zusammen auch die finanzielle Basis breiter aufstellen, in der Form, dass wir den Freundeskreis durch mehr Veranstaltungen mehr publik machen. Das ist intensive, noch nicht vollendete Arbeit.

Bis dahin werden wir mit der Museumsfachfrau aus Danzig unsere Bestände so durchgehen, dass wir sie einordnen können. Übrigens ein hochinteressanter Vorgang, weil ich durch meine vielen Besuche in den Museen der Hansestadt Danzig Dinge gesehen habe, die dort als etwas ganz Besonderes hingestellt werden, aber für mich ganz selbstverständlich sind. Nehmen wir einen Maler wie Paul Kreisel: Er war sehr ein erfolgreicher Künstler in Danzig und hat nach seiner Flucht in Bad Schwartau als Kunstlehrer gearbeitet. Viele Dinge von ihm sind erhalten, aber in seiner Heimatstadt sind weniger als in unserem Museum zu sehen, sodass



Ein Schrank mit Danziger Wappen

(Foto: Haus Hansestadt Danzig)

Besuch aus Danzig hier fündig werden kann. So ist dieser Austausch von Informationen motivierend für ein Geschichtsbewusstsein. Umgekehrt war auch ich in Danzig mit Freunden bei verschiedenen Führungen, gerade auch durch Danzig-Langfuhr, wo Günter Grass geboren ist, und auf seinen Spuren waren wir mit Experten unterwegs. Sicherlich ist so etwas in Zukunft empfehlenswerterweise in Zusammenarbeit mit dem Günter



MARKS
IMMOBILIEN SEIT 1989

Unabhängige und freundliche Kompetenz aus Lübeck für Lübeck. Wir verkaufen auch Ihre Immobilie. Sprechen Sie uns an.

T 0451/3 22 66
www.marks-immobilien.de




Grass-Haus in Lübeck zu organisieren. Das übersteigt im Moment noch meine Kapazitäten.

LB: Wie schätzen Sie die Perspektive mit Veranstaltungen ein?

JL: Wir überlegen ja nach wie vor, wo wir ein wenig experimentieren können. Auch das wird auf die Agenda kommen. Zwei große Dinge stehen bevor: Nach dem Erfolg vor drei Jahren, da hatten wir ungefähr 600 Besucher, haben wir wieder zur Museumsnacht geöffnet, übrigens zusammen mit den Danziger Etagen im Schabbelhaus. Die Lübecker sind wirklich an diesem Haus interessiert, weil es ja noch eine spezielle Attraktivität hat: Es ist eines der ältesten noch erhaltenen Häuser, es stammt nachweislich aus der Zeit um 1300. Um ehrenamtliche Mitarbeiter*Innen für dieses Haus zu finden, hat mich ePunkt e.V. unterstützt. Es gibt immer wieder Menschen, die daran interessiert sind, hier tätig zu werden, indem sie etwa das Haus einfach für Besucher öffnen. Manchmal helfen sie mir

auch bei Um- und Einbauten, bei der Verpackung von Bildern, die auf dem Dachboden lagern, wo seit 25 Jahren nicht aufgeräumt wurde. Wir haben eine riesige Bibliothek, die mal richtig katalogisiert werden müsste, kurzum: Es gibt viel zu tun, damit wir das Haus besser nutzen können.

LB: Was kann man in diesem Museum entdecken?

JL: Wir haben eine englische Uhr aus dem Jahre 1760 in einem Danziger Schrank aus dem Jahre 1860, so ein Objekt findet man in dieser Qualität noch nicht einmal im Uphagenhus in Danzig, und die Lübecker Firma Klokkenmaker hat sie uns repariert. In erster Linie haben wir unglaubliche Möbel, sie sind groß und dunkel, etwa ein Schrank aus dem Jahr 1670 mit außergewöhnlichen Intarsien, die einen nachhaltigen Eindruck machen. Und sie haben fast alle oben das Danziger Wappen. Die Danziger waren sehr stolze Menschen. Nec temere nec timide – „Weder unbesonnen noch furchtsam“ ist ihr

Leitspruch. Danzig war und ist die Bernstein-Metropole, und wir haben natürlich eine Vitrine mit Bernstein und einen kleinen Bernsteinaltar, schätzungsweise aus dem Jahr 1620, der ein besonders schönes Ausstellungsstück ist.

Von der berühmten Silbermanufaktur Moritz Stumpf & Sohn haben wir einen wunderbaren Tafelaufsatz und einige alte Bierkrüge. Wir haben eine Abteilung Fluchtgepäck mit Münzen, Briefmarken und Kinderspielen sowie zahlreiche Dokumente aus der Zeit ab 1920 und hatten auch einen Schlüssel zum Turmaufgang der Marienkirche, den wir als Vorstand der Stiftung der Marienkirche in Danzig zurückgegeben haben. Es ist mir an dieser Stelle noch wichtig zu vermerken, dass alles, was wir haben oder zeigen, aus dem Eigentum Danziger Familien stammt oder nach 1982 auf dem allgemeinen Kunstmarkt ersteigert wurde – wir wissen bei jedem Stück, wie und woher es in unser Haus gekommen ist.

LB: Vielen Dank für das Gespräch.

Ein Lübecker Exportschlager

Das Schicksal des „Bardewikschen Codex“ von 1294

Von Dr. Jan Lokers

Das Archiv der Hansestadt Lübeck besaß bis 1945 eine für Nordeuropa herausragende Handschrift des Lübischen Rechts, den sogenannten „Bardewikschen Codex“ aus dem Jahr 1294. Diese nach ihrem Auftraggeber, dem Lübecker Kaufmann und Bürgermeister Albrecht von Bardewik (ca. 1250-1310) benannte Rechtshandschrift galt, nachdem sie im Zweiten Weltkrieg ausgelagert und nach Kriegsende von russischen Truppen verschleppt worden war, als verschollen. 2014 spürte eine russische Wissenschaftlerin die Pretiose in einer Kleinstadt in Russland auf. Professorin Natalja Ganina, Germanistin an der Lomonossov-Universität Moskau, behielt ihre Entdeckung nicht für sich, sondern machte sie einem Fachpublikum bekannt.

Als bald tat sich eine internationale Forschergruppe zusammen, um das in der Kleinstadt Jurjewetz an der Wolga liegende Original zu erforschen. Das Ergebnis der jahrelangen Forschungen liegt nun in Form eines dreibändigen Editionswerks vor. Der erste Band der Reihe enthält das farbige Faksimile des Originals in Originalgröße sowie Informationen über den



Band 1 des dreibändigen Editionswerks: Faksimile im Originalformat mit Erläuterungen

Codex und sein wechselvolles Überlieferungsschicksal. Band 2 bringt eine Transkription, Übersetzung und umfangreiche Erläuterungen. Band 3, im Juli 2022

als letzter Teil der Edition erschienen, gibt rechtshistorische Erläuterungen und Kommentare. Dadurch muss man kein Historiker, kein Mittelniederdeutsch-Experte oder Rechtsgelehrter sein, um den Bardewikschen Codex lesen und verstehen zu können.

Das Editionswerk ist das Ergebnis eines Leuchtturmprojekts internationaler wissenschaftlicher Zusammenarbeit seit 2017. 17 ausgewiesene Fachleute (Historiker, Kunst- und Rechtshistoriker, Germanisten und Restauratorinnen) aus Deutschland, Russland, England und den USA haben das bibliophile Meisterwerk aus Lübecker Werkstatt erforscht und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Darin kann man einen Glücksfall sehen, eine Art „wissenschaftlicher Frühling“ zwischen westeuropäischen und russischen Wissenschaftlern. Durch die Zusammenarbeit entstanden intensive Kontakte, die auch bis dahin verschlossene Türen in Archiven und Museen in Russland öffneten. Mit dem Überfall Russlands auf die Ukraine fand dieser Frühling aber sein jähes Ende. Unter den jetzigen Verhältnissen wäre ein solches Projekt nicht

mehr denkbar und im Rückblick betrachtet können alle Beteiligten froh sein, das kleine Zeitfenster genutzt zu haben.

Der Codex und sein Auftraggeber

Gehen wir kurz zurück in das Lübeck um 1300. In der Stadt leben geschätzt etwa 15.000 Einwohner, damit ist sie bedeutend größer als Hamburg, aber kleiner als Köln. Lübeck ist eine Stadt im „take-off“: Die Wirtschaft boomt, das Kapital der Kaufleute ist enorm. Die Dynamik der Zeit äußert sich auch in einem weiteren deutlichen architektonischen Modernisierungsschub. Wer damals nach den Stadtbränden von 1251 bzw. nach 1276 durch die Straßen geht, muss den Eindruck einer einzigen großen Baustelle bekommen haben.

In diesem Umfeld lebt und arbeitet der vermögende Lübecker Gewandschneider Albrecht von Bardewik. Er steigt in hohe Ämter der Stadt auf, wird ihr „Kanzler“ (Leiter der städtischen Kanzlei, der „Schreibstube“) und ist seit spätestens 1308 einer der vier Lübecker Bürgermeister. Als solcher ist er in die zu dieser Zeit stattfindenden heftigen Auseinandersetzungen zwischen Stadt und Bischof verwickelt.

Albrecht von Bardewik muss ein „Büchernarr“ gewesen sein, wenn man diesen Begriff für diese Zeit schon anwenden darf. Wir befinden uns ja noch in einer sehr schriftarmen Zeit, in der ein solcher Band, wie sein Codex allein schon wegen der Herstellungskosten eine Sensation gewesen sein muss. Vor allem aber ist Bardewik auch ein Modernisierer: Er lässt diesen Codex nicht nur schreiben, sondern erstmalig systematisiert er die Artikel des Lübschen Rechts, ordnet sie nach bestimmten Prinzipien. Das war eine Innovation, die wir nicht hoch genug einschätzen können. Unter seiner Leitung entwickelt sich zudem erstmalig eine „Schreibstube des Rates“, vorher musste der Lübecker Rat seine Urkunden etc. vielfach von Geistlichen schreiben lassen.

Das Werk, das Albrecht von Bardewik der Nachwelt vermacht hat, ist über seine Kunstfertigkeit hinaus ein Rechtsdokument erster Güte. Die Prachthandschrift mehrte den Ruhm der Stadt nach außen, denn viele Städte im Ostseeraum wollten das Lübsche Recht. Über Jahrhunderte war der Rechtscodex ein Gebrauchsgegenstand des Lübecker Rates und gehörte zu den wohl gehüteten Lübecker Schätzen.



Eine der mit Buchmalereien versehene Seiten des Bardewikschen Codex (Bl. 55r)

Die bibliophile Kostbarkeit – die äußere Pracht des Codex

Der großformatige Codex (Breite mal Höhe 23 cm x 32 cm) enthält im Original 99 Pergamentblätter gleichbedeutend mit 198 Seiten. Schrift und Buchmalereien stammen von erstrangigen Schreibern und Künstlern, die ausgesuchte und kostbare Materialien verwenden konnten.

Die besonders auffällig gestaltete Reinschrift wurde mehrfarbig illustriert, mit markanten Schmuckinitialen versehen und in schöner Buchschrift ausgeführt. In Detektivmanier haben die Forscher aufgefunden gemacht, von welchen Schreibern die unterschiedlichen Teile des Codex stammen und aus welchen Materialien (Pergament, Farben, Tinten) das Werk be-

steht. Wir wissen jetzt zum Beispiel, dass von den Buchmalern einer für mehr als die Hälfte der Illumination verantwortlich war. Die Künstler illustrierten die Handschrift mit Farben in Rot, Blau (Azurit) und Weiß in Kombination mit Gold. Die meisten Initialen im „Bardewikschen Codex“ fallen durch ihre Feinheit und die Akkuratess der graphischen Gestalt und Verzierung auf.

Bis zu seiner Wiederauffindung 2014 konnte man die Pracht und die inhaltliche Bedeutung des Bardewikschen Codex von 1294 nur annähernd ermessen. Der Band war bis dahin allein in der Edition des Oberappellationsgerichtsrats Johann Friedrich Hach von 1839 und in Schwarz-Weiß-Fotografien von einigen wenigen Seiten zugänglich. Die prachtvolle Aus-



Bardewikscher Codex Bl. 55r/Ausschnitt Art 231: „Van deme dheue“ (Von dem Dieb)

stattung der Handschrift blieb insbesondere hinsichtlich ihrer Farbigkeit nahezu unbekannt, obwohl schon Hach um die Bedeutung wusste. Der Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, dessen Begründer Hach 1821 war, ließ es sich daher im vergangenen Jahr zu seinem 200-jährigen Bestehen eine Ehre sein, das Editions-
werk zu fördern. Die Possehl-Stiftung, die Reinhold Jarchow-Stiftung und die Johann-Friedrich-Hach-Stiftung haben ebenfalls entscheidenden Anteil an dem Zustandekommen dieses Werkes.

Der Inhalt: Das Lübische Recht

Die Handschrift umfasst 244 Rechts-sätze in mittelniederdeutscher Sprache,

die Geschichte gemacht haben. Das Lü-bische Recht breitete sich im 13. und 14. Jahrhundert von Lübeck ausgehend in die wichtigen Städte am südlichen und östlichen Ostseeufer bis hinauf nach Reval und Narwa aus. In den 1220er-Jahren beginnt die Überlieferung lübischer Rechts-handschriften, die anfangs in lateinischer Sprache geschrieben sind. Mitte der 1260er-Jahre wechselten Rat und Kanzlei ins heimische Mittelniederdeutsch. Die rasche Ausbreitung des lübischen Rechts in die Städte am südlichen und östlichen Ostseeufer war eine Erfolgsgeschichte.

Es gibt ältere Handschriften des Lü-bischen Rechts als „unser“ Bardewik, aber keine ist so aufwändig gestaltet und systematisiert wie diese. Viele der jungen Städte an der Ostseeküste bestellten sich ihr Exemplar des neuen Rechts in der Lübecker Kanzlei. Diese Handschriften unterscheiden sich alle voneinander, weil es keine einheitlichen, unveränderlichen Rechtssatzungen gab. Vermutlich weil sich mit dem Sprachwechsel die Anzahl derer, die mitreden konnten, mit einem Schlag erhöht hatte, wuchs die Anzahl der Artikel in den verschiedenen Rechts-handschriften immer schneller. Die letzte lateinische Handschrift, die 1263 für Danzig verfasst wurde, enthielt 100 Artikel, die niederdeutschen Handschriften der 1290er-Jahre hingegen schon rund 250.

CCXXXI. Van deme dheue

Ninen dhes ma chmen vmme | dhuve binden | be-nedhen eneme scillinge. Bint auer he | ene, he scalet beteren | mit sestich scillinge(n). | Lost he ene oc, wanse | he bunden is, he scalet beteren auer mit | sestich scillingen na [55^b] uses stades rechte.

231. Von dem Dieb

Man darf keinen Dieb fesseln [wegen eines Diebstahls] unter einem Schilling. Wer ihn aber fesselt, der soll es mit sechzig Schillingen büßen. Auch wenn er ihn [wieder] löst, wenn er gefesselt war, soll er es nach dem Recht unserer Stadt mit sechzig Schilling büßen.

Wegen Diebstählen von unter einem Schilling darf der Dieb nicht gefesselt werden bei einer Strafe von 60 Schilling (Kortén 239; vgl. Gö 92).

Wie bei geringfügigen Schuldklagen (Art. 209 – unter 8 Schilling) wird auch bei der Verfolgung von kleinen Diebstählen (unter 1 Schilling) die Verwendung von Fesseln kontrolliert und beschränkt. Verstößt der Verfolger dagegen, verwirkt er selbst die

Standardgeldstrafe von 60 Schilling. Eine solche unberechtigte Fesselung wird wohl als Freiheitsberaubung gewertet. Dieser Strafe kann der Verfolger auch nicht entgehen, wenn er die Fesseln des Diebs freiwillig wieder löst.

Das Lübische Recht erleichterte den Handel und den kulturellen Austausch zwischen diesen Städten des gleichen Rechtskreises und festigte die Verbindung zwischen ihnen. Wie die Hanse über ihren Handel und die auf den Handelswegen vermittelte Kultur hat auch das Lübische Recht sehr viel zum Zusammenwachsen der Regionen Europas beigetragen. In Deutschland galt das Lübische Recht als „partikulares Recht“, d. h. regionales Sonderrecht, bis zum Inkrafttreten des BGB im Jahre 1900, in den 1880-er Jahren hat das Reichsgericht noch aktuelle Fälle danach entschieden und in Estland sogar noch bis zur Annexion durch die Sowjetunion 1941/44, so Albrecht Cordes in seinen rechtsgeschichtlichen Ausführungen zum Codex.

Das, was der Codex regelt, kommt aus dem Alltag der Menschen in Lübeck um 1300. Viele der damaligen Rechtsgewohnheiten und Rechtssetzungen muten uns fremd an, andere dagegen sind bemerkenswert aktuell und alltäglich. Auf einmal sind uns die Sorgen und Nöte der Menschen damals gar nicht mehr so fern, etwa wenn es um Nachbarschaftsstreitigkeiten oder um Strafdelikte geht.

Verlagert – Verschollen – Gefunden (aber unerreichbar)

Nach dem Luftangriff Palmarum 1942 wurden die unersetzlichen einmaligen Dokumente des Archivs vor weiteren Angriffen in ein Bergwerk in Sachsen-Anhalt in Sicherheit gebracht. Darunter befand sich auch der Codex.

In diesem Bergwerk überdauerten die Lübecker Urkunden, Akten und Handschriften den Krieg. 1946 aber gerieten sie in die Hände der sowjetischen Besatzungsmacht. Mit anderen Worten: Sie wurden zur Kriegsbeute. Russische Stellen ver-



Antje Stubenrauch, Restauratorin des Archivs, vor dem Berg der zurückgekehrten Archivalien im Vortragssaal des Museums für Natur und Umwelt (um 1990)

(Alle Fotos: Archiv der Hansestadt Lübeck)

teilten die Pretiosen in den Nachkriegsjahrzehnten an Archive und Bibliotheken in Russland und in der DDR. Von vielen Stücken und ihren neuen Aufbewahrungsorten erlangte man hier nach und nach Kenntnis. Für unsere Handschrift galt das aber nicht, sie war und blieb verschollen.

Das blieb auch so, als nach 1990 in mehreren Etappen rund 1,1 Regal-Kilometer an Archivgut zurückkamen. Der Bardewik'sche Codex befand sich nicht unter der Masse an Archivalienpaketen, die im Vortragsraum des Museums für Natur und Umwelt aufgestapelt waren.

Manchmal aber geschehen Wunder – auch für Archive und Archivare. Als Frau Professor Ganina ihren Fund publik machte, war die Freude nicht nur in Lübeck groß. An eine Rückkehr der Original-Handschrift ist aber, zumal in der gegenwärtigen politischen Weltlage, nicht zu denken. Der deutsche Rechtsanspruch auf das Original aber bleibt. Das Editions-
werk muss auf unabsehbare Zeit das Original ersetzen.

Das Forschungsprojekt: Erforschen – erklären – zugänglich machen

Wissenschaft muss auch für Verständlichkeit sorgen. Das tut die Edition dadurch, dass die mittelalterliche Handschrift in unsere heutige Schrift übertragen wurde. Und das tut sie vor allem auch dadurch, dass der mittelniederdeutsche Text in heutige Sprache übersetzt und umfangreich erläutert wird. So wird es ermöglicht, in die Welt des 13. Jahrhunderts einzutauchen. Die neue Edition des Faksi-

mile-Drucks im Verlag Nünnerich-Asmus eröffnet Wissenschaft und Öffentlichkeit nun erstmals einen Einblick in dieses Werk und will damit zugleich die Erforschung des Lübischen Rechts und seiner Handschriften neu entfachen.

Der Bardewiksche Codex ist – wie zu Anfang bereits erwähnt – eines der wertvollsten Werke der Kultur-, Wissenschafts- und Rechtsgeschichte Lübecks, das weit über Lübeck hinausstrahlt. Kein Wunder also, dass die Editionsbande so gut wie ausverkauft sind. Der Codex ist zugleich ein Sinnbild der Geschichte Lübecks im 20. Jahrhundert. In ihm zeigt sich, dass es immer noch „Restschmerzen“ gibt und die Nachkriegsgeschichte in Teilen immer noch nicht vorbei ist.

Der Bardewiksche Codex des Lübischen Rechts von 1294. Bd. 1: Faksimile und Erläuterungen, herausgegeben von Natalija Ganina, Albrecht Cordes und Jan Lokers namens des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde. Edition: Nigel F. Palmer / Natalija Ganina in Zusammenarbeit mit Robin Kuhn; Übersetzung: Albrecht Cordes / Dorothea Heinig, unter Mitarbeit von Nigel F. Palmer und Natalija Ganina, Oppenheim am Rhein 2021. ISBN 978-3-96176-166-1, Nünnerich-Asmus Verlag & Media

Der Bardewiksche Codex des Lübischen Rechts von 1294. Band 2: Edition, Textanalyse, Entstehung und Hintergründe. Herausgegeben von Natalija Ganina, Albrecht Cordes und Jan Lokers namens des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Oppenheim am Rhein 2021. ISBN 978-3-96176-170-8, Nünnerich-Asmus Verlag & Media

Der Bardewiksche Codex des Lübischen Rechts von 1294. Band 3: Albrecht Cordes, Rechtshistorischer Kommentar. Herausgegeben von Natalija Ganina, Albrecht Cordes und Jan Lokers namens des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Oppenheim am Rhein 2022. ISBN 978-3-96176-178-4
Nünnerich-Asmus Verlag & Media



Briefmarke der estnischen Post von 1998 zum 750. Jubiläum der Übernahme lübisches Rechts in Reval. Abgebildet ist der niederdeutsche Revaler Codex von 1282

Hits, Ohrenschmeichler und erfrischende Spielfreude – Operetten- und Musical-Revue am Theater Lübeck

Von Karin Lubowski

Galas und Revuen haben Potential in Lübeck. Vergangenes Jahr hat sich das für den Opernbereich bereits unter dem Titel „... der Welt zurück“ gezeigt, jetzt ist das Musiktheater mit der wieder von Bernd Reiner Krieger realisierten Operetten- und Musical-Revue „Sing mich um den Verstand!“ am Start: Ein kurzweiliger Abend, dessen Premiere nicht nur mit zwei Zugaben endete, sondern auch mit der Vergabe des Jürgen-Fehling-Förderpreises. Ausgezeichnet wurde das neue Ensemble- und vorherige Opernstudio-Mitglied Nataliya Bogdanova.

Das Publikum ist so bunt wie sonst selten bei Premieren des Musiktheaters.

Zu etlichen, die eigentlich immer dabei sind, gesellen sich viele, für die ein Premierenbesuch die Ausnahme darstellt, und es sind auch etliche gekommen, die sich im Theater Lübeck augenscheinlich gar nicht auskennen. „Bis hierher alles richtig gemacht“, kann man Krieger, *Chor des Theater Lübeck* der die Idee zu

diesem Abend hatte, schon im Vorwege bescheinigen. Was sich dann unter der musikalischen Leitung von Paul Willot-Förster auf der Bühne entfaltet, bestätigt die Güte. Hits und Ohrenschmeichler wie „Supercalifragilisticexpialidetic“, „Lippen schweigen“, Lehárs „Weibermarsch“ oder „Tonight“ sind zu hören. Zu hören? Ach was, zu erleben! Nicht nur die Solistinnen und Solisten Yoonki Baek, Nataliya Bogdanova, Gustavo Mordente Eda, Virginia Felicitas Ferentschik, Laila Salome Fischer, Laurence Kalaidjian, Evmorfia Metaxaki, Jacob Scharfmann, Frederike Schulten und Christoph Schweizer singen das Publikum um den Verstand, sondern zeigen auch herzerfrischende Spielfreude – und können dennoch die Präsenz des wieder einmal hervorragend aufgestellten Chores nicht übertreffen. Was sich da auf der Bühne tummelt, ist, das dort unter-

gebrachte Orchester eingeschlossen, zu einer Kultur-Einheit verschmolzen. Man bedauert, nicht aktiver Teil zu sein.

Und das Programm? Das startet mit einer echten Beckergrube-Nummer, denn „Sing mich um den Verstand!“ stammt von Bernd Reiner Krieger (Text) und Paul Willot-Förster (Musik) und demonstriert schon gleich, dass die Operette so wenig in die Mottenkiste gesperrt gehört wie das Musical, dass es vielmehr darauf ankommt, wie die Stücke angepackt werden. In diesem Sinne geht die Revue über ein Gefallenwollen hinaus. Nummern aus der in der noch jungen Bundesrepublik per TV-Produktionen verhunzten, 1930 im

es Zugaben, mit „Reich mir zum Abschied noch einmal die Hände“ und „You’ll Never Walk Alone“ ziemlich gefühlige sogar. Aus dem Publikum hört man es mitsummen, aber das ist schon seit „Lippen schweigen“ so.

In den begeisterten Schlussapplaus der Premiere ist die Verleihung des Fehling-Preises gebettet, die Ilke Lucht von der Gesellschaft der Theaterfreunde Lübeck e. V. vornimmt. „Liebt das Theater, liebe Freunde! Liebt es um des ewig einsamen erfindungsreichen Menschen willen. Es lebe der verzweifelte stolz spielende Mensch. Es ist und bleibt ewig die herrische, herrliche Zauberei der Bühne“, zitiert sie den 1885

in Lübeck geborenen Namensgeber der Auszeichnung; 1968 starb der Schauspieler und Regisseur in Hamburg. Warum die Wahl diesmal auf Nataliya Bogdanova fiel, hatte das Publikum in der Revue nachvollziehen können. In der laufenden Spielzeit ist sie außerdem als Edelknabe in „Lohengrin“, als Kammermädchen



(Foto: Lutz Roeßler)

schon braun verseuchten Berlin uraufgeführt und 1932 als „entartet“ gebrandmarkt Operette „Im weißen Rössl“ sind eingebaut. Doch 2022 wird im Großen Haus nicht etwa der schöne Sigismund, das Himmelblau am Wolfgangsee oder das lustige Salzkammergut herbeigesungen, sondern „Rechtes Bein und linkes Bein“ und der vielsagende Chor „Wenn es hier mal richtig regnet“.

Wie der erste Teil des Abends endet, mit Nummern aus Leonard Bernsteins „West Side Story“ nämlich, beginnt der zweite. „South Pacific“, „Mademoiselle Modiste“, „Cinderella“, „Candide“: Der Abend vergeht wie im Flug und hat ziemlich am Ende mit „Die Ballade von Sweeney Todd“ und „Prälat“ aus dem Musical „Sweeney Todd“ einen weiteren musikalischen wie darstellerischen Höhepunkt zu bieten. Das Publikum ist hingerissen und natürlich gibt

in „Die Fledermaus“ und als Magd/Frau in „Die Liebe der drei Könige“ zu erleben. Den Werdegang Nataliya Bogdanovas – Gesangsausbildung in Moskau, frühe Bühnen- und Konzerterfahrungen, Studien in Rostock und Rom, Mitglied des Vokal-Solistenensembles Phönix16, Mitglied des Lübecker Opernstudios von 2020 bis 2022 und mit der Spielzeit 2022/23 festes Ensemblemitglied – könne man auf der Theater-Hompage nachlesen, so Opernchef und GMD Stefan Vladar. Nicht nachzulesen sei dort, was für eine großartige Kollegin sie ist.

Der Jürgen-Fehling-Preis ist mit 2.000 Euro dotiert und wird von der Gesellschaft der Theaterfreunde Lübeck e. V. seit dem Jahr 2000 im Zwei-Jahres-Takt jeweils im Wechsel an ein Mitglied des Opern- und des Schauspiel-Ensembles des Theater Lübeck vergeben.

Kleine Oper für große Menschen – Der Vampir bei der Taschenoper Lübeck

Von Karin Lubowski

Große Oper für kleine Menschen. So lautet der Auftrag, dem sich die Taschenoper Lübeck (TOL) verschrieben hat. Der ist jetzt erweitert. Das Team um TOL-Intendantin Margrit Dürr fokussiert nun ausdrücklich auch auf Erwachsene, vornehmlich Operneinsteigerinnen und –einsteiger, aber auch auf Spezialistinnen und Spezialisten, wie die Intendantin betont. Zu empfehlen waren die kurzweiligen Fassungen der Taschenoper mit den modernen Libretti schon immer auch für Große. Jetzt gibt es für die mit „Der Vampir“ eine eigens eingerichtete Produktion. Für junge Menschen hatte die TOL eine sanftere Fassung der auf Heinrich Marschners basierenden, 1928 aufgeführten Oper „Der Vampyr“ bereits zu Jahresbeginn im Repertoire. Das Stück für Große, bei dem ebenfalls Sascha Mink die Regie führt, kommt frecher, frivoler und ausführlicher daher – und nach wie vor schlank für vier Sänger:innen und vier Instrumentalist:innen.

Halloween. Die beängstigend kesse Lucy (Franziska Buchner) macht entsprechend Party. Eingeladen sind die scheue Emmy (Natalie Helgert) und der linkische Edgar (Rui dos Santos im Wechsel mit Richard Neugebauer); ob die beiden ein Paar sind, wissen sie selbst nicht so genau. Und dann erscheint noch der selbstbewusste Drake und zieht das Interesse, vor allem Emmys, auf sich. Das Drama entwickelt sich mit gruseliger Logik: Drake, der bis zu den Eckzahnspitzen perfekt als Vampir erscheint, ist gar nicht verkleidet; Lucy, die als Punk-Domina maskierte vermeintliche Freundin Emmys, ist keine Freundin. Die anderen beiden sollen, hormonverwirrt wie sie sind, Opfer abgeben. Die Musik dazu machen im Bühnengrund mit Flöten Juliana Diaz Chico (im Wechsel mit Jayeen Kim), mit der Posaune (im Wechsel mit Holger Bach) Julian Metzger, der das Stück auch musikalisch eingerichtet und arrangiert hat, am Cello Anna Reichwein und mit dem Akkordeon Dirk Rave (im Wechsel mit Maralda Thon).

Bevor jedoch der erste Ton erklingt, hat die für Bühne und Kostüme verantwortliche Katia Diegmann das Publikum schon in die Welt der Untoten gelockt: vorne zwei fluoreszierende Grabsteine, Holzkeil und Hammer, in der Mitte eine

als Sarg umgerüstete Badewanne. Im zugehörigen Flüssigkeitsbehälter schwappt Rotes und im Hintergrund flimmern Szenen von Friedrich Wilhelm Murnaus „Nosferatu“ aus dem Jahr 1922. Wer nicht weiß, dass in diesem legendären Streifen u.a. die Lübecker Salzspeicher auftauchen, erfährt es später im Spiel, denn wie in der Jugend-Fassung des „Vampir“ bindet Lucy das Publikum ein – mit einem Kurzquiz, oder auch für Sprechchor-Einlagen.

Die Zeit vergeht wie im Fledermaus-Flug. Margrit Dürr, die Librettistin, hat deutlich herausgearbeitet, wovon Vampirgeschichten ja eigentlich erzählen: Sex. Doch bleibt sie genauso sicher auf dem Teppich des guten Geschmacks wie Regisseur Mink. Auf der Bühne wird angedeutet, zur Sache geht es in den Publikumsköpfen. Wie als Zugabe bekommen mit Opern Unerfahrene die selten gespielte Musik Heinrich Marschners serviert, die im Übrigen ganz wunderbar mit den vier Instrumenten funktioniert. Vor allem aber ist der Zugang zu Operngesang grandios niederschwellig. Die jungen Stimmen sind allesamt beeindruckend. Noch beeindruckender dürfte für Operneinsteiger:innen sein, dass die keine elitären Wesen sind, die abgehoben Unverständliches hervorbringen, sondern junge Menschen aus Fleisch und Blut und augenscheinlich für Spaß zu haben. Spezialistinnen und Spezialisten, die die TOL ja auch im Visier hat, kommen nicht nur in den Genuss einer selten gespielten Oper, sondern auch in den der Weiterentwicklung einer traditionellen Kunstform. Wer bereits den „Vampir“ für junge Menschen gesehen hat, ahnt, wie viel Hirnschmalz und

Leidenschaft in beiden Produktionen stecken.

Zirka zwei Stunden währt der Spaß, es gibt eine Pause: Kleine Oper für große Menschen. Gute Unterhaltung!

Hugo Distler-Gedenkkonzert

Lieder, Klavier- und Kammermusik

Hugo Distler (1908–1942) zählt fraglos zu den exponierten Komponisten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Ein Großteil seines Schaffens entstand in Lübeck. Insbesondere seine Chor- und Orgelmusik wird noch heute oft aufgeführt. Anlässlich seines 80. Todestages am 1. November sind in dem Konzert einige nur selten aufgeführte Werke zu hören.

Ausführende: Jana Thomas – Sopran, Jan Baruschke und Michael P. Schulz – Violinen, Annette Töpel – Klavier und Viola, Mitglieder der Fackenburg Liedertafel

Leitung: Michael P. Schulz

Moderation: Michael Töpel

Dienstag, 1. November 2022

20.00 Uhr

Audienzsaal des Rathauses Lübeck

Eintritt: 10,-€



*Laufte Medizin
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER
Zahnärzte

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

Luxus, Lotterleben, Lifestyle – Ausstellung zur Geschichte des Tees im St. Annen-Museum

Von Karin Lubowski

„I don't drink coffee, I take tea, my dear.“

Aus dem Song „Englishman in New York“ von Sting

In der dunklen Jahreszeit wächst die Sehnsucht nach Gemütlichkeit. Wie Kerzenschein und Woldecke passt da die neue Sonderausstellung im St. Annen-Museum ins Stimmungsbild. Es geht um das – nach purem Wasser – weltweit begehrteste Getränk, der Titel der Schau befeuert obendrein die Phantasie: „Luxus, Lotterleben, Lifestyle. Tee verändert Nordeuropa“. Zu sehen sind rund 130 Exponate rund um das ursprünglich aus China kommende schwarze Gold, das heute sowohl durch traditionelle wie auch moderne höchst phantasievolle Kräuter-, Früchte- oder Eistee-Kompositionen ergänzt ist. Die Exponate stammen zumeist aus Museumsbestand, etliches ist überhaupt zum ersten Mal aus dem Magazin ans Licht geholt, es wird ergänzt von Leihgaben u. a. aus dem Tee-Museum Norden (Ostfriesland) oder der Lübecker Völkerkunde. Erzählt wird in insgesamt neun Kapiteln der Siegeszug des Tees, der seine Wurzel in der koffeinhaltigen Pflanze mit dem botanischen Namen *Camellia sinensis* hat. Im Fokus stehen die drei großen Teenationen: England, Dänemark und natürlich (Ost-) Friesland.

Kennen Sie das Teetier? Im St. Annen-Museum ist ein Exemplar zu sehen, ein oft irdenes knuffiges Monster, auf das in China als kleine Glück verheißende Opfergabe Tee getropft wurde und wird. Das Teetier steht wie ein Synonym für ganz neue Lebensgefühle, Wünsche und Bedürfnisse, die das heute begehrteste aller Heißgetränke bei uns provoziert. Vor 400 Jahren sah das noch ganz anders aus. Bis dahin trank man Buttermilch, Bier und Wein, Kaltes also. Heißgetränke waren noch unüblich und der Genuss von Wasser bekanntlich sogar gesundheitsbedrohend. Dann kam der Tee und veränderte die Gesellschaft.

Der Siegeszug beginnt wie meistens ganz oben: in den Herrscherhäusern Europas. Tee, der ziemlich zeitgleich mit Kaffee und Kakao den Norden erobert, ist Luxusgut. Und überhaupt muss man sich erst an den Geschmack gewöhnen. Wie für Elisabeth Charlotte, Prinzessin von der Pfalz, ist es für viele „fremdt Zeug“. Doch man schließt bald Freundschaft, in deren Folge Porzellanmanufakturen wie die in Meißen gegründet werden und Folge-Luxus produzieren. Tee provoziert Gerätschaften wie Samoware und später elektrisch betriebene Wasserkocher und Teebereiter, er provoziert und beflügelt die Möbelindustrie. Wer erinnert sich nicht an den Teewagen „Dinette“, der prachtvolle Vorgänger und stabile

Nachfolger hat. Einer der ausgestellten prachtvollen Vorgänger stammt aus der Stockelsdorfer Fayencemanufaktur.

Es liegt in der Natur des Themas, dass unter den 130 Objekten, die das Team um die Kuratorinnen Julia Hartenstein, Anna Lena Frank und Museumschefin Dagmar Täube ausgewählt und arrangiert hat, viel Porzellan in Szene gesetzt ist und das eine Ahnung davon gibt, warum August der Starke einst gestand, mit der „Maladie de Porcelaine“, der Porzellan-Krankheit, infiziert zu sein. Historisch Edles aus China und Meißen ist zu sehen, Kunstvolles wie die Teekanne des Lübecker Silberschmiedemeisters Werner Oehlschläger aus dem Jahr 1775, Modernes wie die Ansammlung heutiger Matcha-, Kräuter-, Früchte-, Eisteevariationen aus dem Supermarkt oder To-Go-Becher, die sich von Gefäßen für schnöden Kaffee unterscheiden wollen, technisches Gerät. Gleich neben dem mit 22 Teekannen der unterschiedlichsten Machart bestückten Entree der Schau wird mit sechs Koppchen aus dem sogenannten Nanking Cargo an das Schicksal des niederländischen Handelsschiffes „Geldermalsen“ erinnert, das 1752, beladen mit mehr als 150.000 Stück Porzellan für Europa, im südchinesischen Meer sank. Erst 1985 vom britischen Bergungsexperten Michael Hatcher wiederentdeckt, wurde die Ladung geborgen. 1986 versteigert, gelangten



Besonderer Schatz: Koppchen mit Unterschale, China, 1750. Das Porzellan versank 1751 mit dem Handelsschiff „Geldermalsen“ im südchinesischen Meer. 1985 wurde es vom britischen Bergungsexperten Michael Hatcher geborgen. Insgesamt kamen bei der Aktion 150.000 Stück Porzellan und 125 Barren Gold zutage. (Fotos: Karin Lubowski)



Teekanne China, 1740er/50er Jahre mit Silbermonturen aus dem 19. Jahrhundert. Die Silbermonturen belegen die Bedeutung des Porzellans. An der Tülle wurde eine Schadstelle repariert.



Teekultur in Nordeuropa

(Foto: Karin Lubowski)



22 Mal anders. Das Entree zur Ausstellung im St. Annen-Museum

(Foto: Karin Lubowski)



Zeitgenössische Silberschmiedekunst: Kanne von Werner Oehlschlaeger, 1975

(Foto: Karin Lubowski)

die Koppchen über den Kunstfreund C.J. Heinrich ins St. Annen-Museum.

Erzählt wird die Geschichte der nord-europäischen Teegeschichte in insgesamt neun Kapiteln, wobei Kapitel fünf – „Aufklärung und Emanzipation am Teetisch“ – besonders interessant ist. Angesichts gemütlicher Teerunden fürchtete man zunächst – „Schwachheit der Holsteinerinnen“ – die Vernachlässigung häuslicher Pflichten. Mit Blick auf die Kosten, die Tee und Zubehör verursachten, wurde



Malerei auf einem englischen oder nord-deutschen Teekessel aus Eisen, Mitte 18. Jahrhundert (Foto: St. Annen-Museum)



ankommen ...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Peters • Dr. Grunau

Praxis Adolfstraße 1 • 23568 Lübeck • Telefon 611 600

der Teekessel sogar „Bankrutkeetel“ (Bankrottessel) geschimpft. Doch das Rad des Wandels war in Gang gesetzt. „In den Teesalons schlug die Stunde der Frauen“, sagt Dagmar Täube. Frauen nahmen, Teekessel oder Samowar in der Mitte, nun an gesellschaftlichem Leben teil. Tee wird das Getränk der Aufklärung und der Philosophen. Das Image hält bis heute, moderne Teerzeugnisse aus anderen Substanzen als der *Camellia sinensis* profitieren davon.

Die gemütliche Teestunde im trauten Familienkreis wurde übrigens, zusammen mit dem Wohnzimmer und dem Phänomen der Sammeltassen, im Biedermeier geboren. „Ein Heim ohne Tee ist nur ein Haus“, sagt das englische Sprichwort an der Museumswand. Und dänische Hygge ohne Tee? Undenkbar!

Zur Ausstellung ist ein Begleitheft (46 Seiten, 8,90 Euro) erschienen.



Die Isolierkanne (wohl 1950er-Jahre) machte den Tee portabel (Foto: St. Annen-Museum)

Von der Vermessung der Welt

Die Bibliothek der Hansestadt Lübeck ist eine moderne und zugleich eine der traditionsreichsten Stadtbibliotheken Deutschlands. Untergebracht in einem einzigartigen Ensemble, das Gebäude- teile aus sieben Jahrhunderten vereint, umfasst ihr Gesamtmedienbestand knapp eine Million Titel. Die zwei größten Rari- täten verstecken sich allerdings im Schar- bausaal: Ein Erd- und ein Himmelsglobus aus dem frühen 17. Jahrhundert.

Seit Jahrhunderten machen sich wiss- begierige Menschen mit Globen ein Bild von der Erde und den Sternen. Die kugel- förmigen Modelle, ob als Zierstück, Lehr- stück oder Kuriosum, spiegeln die Welt zu einer bestimmten Zeit. Besonders inter- essant war hierbei die Epoche der Entde- ckungen vom 15. bis zum 18. Jahrhundert, als bislang unbekannte Inseln und neue Kontinente die noch weißen Flecken ver- drängten. Der früheste erhaltene Erdglo- bus, der „Behaimsche Erdapfel“, verwahrt im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg, stammt aus dem Jahre 1492 – als Kolumbus zu seiner ersten Reise nach Amerika aufbrach. Einen Globus zu besit- zen, zeugte von Wohlstand, verbunden mit

dem Wissendrang, über die eigene Heimat hinauszuschauen.

Begehrter Willem Blaeu

Das Repertoire der teuren Sammler- stücke beginnt mit den Globen von Wil- lem Janszoon Blaeu, der 1602 in Amster- dam eines der erfolgreichsten Familien- unternehmen für Karten sowie Erd- und Himmelsgloben gründete. Blaeus Globen gab es in Größen von zehn bis 68 Zen- timeter Durchmesser. In der mittleren Größe kostete damals ein Erdglobus sech- zehn, ein Himmelsglobus neun Gulden, und für ein Paar der größten Ausführung zahlte der Bischof von Winchester fünfzig Pfund. Heutzutage sind die Globen bei Sammlern heiß begehrt und erzielen bei Auktionen astronomische Summen: Ei- nes der bisher teuersten Paare wurde 2008 bei Christie's in Amsterdam für 794.000 Euro verkauft. Umso sensationeller ist es, dass auch die Stadtbibliothek Lübeck über ein Globenpaar von Willem Blaeu verfügt. Die beiden Lübecker Ratsher- ren Pavels und Köhler schenkten es der Stadtbibliothek im Jahre 1624. Es handelt sich hierbei um einen Himmelsglobus von



Bücherpyramide zum 400. Geburtstag

1616 und einen Erdglobus von 1622 mit dem größtmöglichen Durchmesser von 68 Zentimetern. Hochspezialisierte und so- mit teure Kupferstecher benötigten rund zweieinhalb Jahre für die Erstellung der Kartenbilder. Für den Erdglobus alleine



Der Scharbausaal in der Lübecker Stadtbibliothek

(Foto: Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck)



Der Erdglobus von Willem Blaeu im Scharbausaal
(Foto: Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck)

	JAN WINTER RECHTSANWALT FACHANWALT FÜR ERBRECHT	
KANZLEI FÜR ERBRECHT	Testament Pflichtteil Schenkung Testamentsvollstreckung	
Eschenburgstraße 7 · 23568 Lübeck · Tel. 0451/75056 · Fax 0451/71031 info@ra-winter.de · www.ra-winter.de		

waren 15 Druckplatten notwendig.

Italien, Polen, Norddeutschland

Will man heute einen der noch fünf existierenden Erdgloben von 1622 bestaunen, kann man das entweder in den Vatikanischen Museen, im Museum Palazzo Spada Rom, im Correr-Museum Venedig, in der Kopernikus-Bibliothek

Toruń – oder eben in der Stadtbibliothek Lübeck. Der historische Scharbausaal, benannt nach dem Lübecker Theologen und Büchersammler Hinrich Scharbau, bietet hier die passende Kulisse und zieht die Besucher*innen regelmäßig in seinen Bann. Standen die beiden wertvollen Globen bislang lediglich auf einem Holzgestell, sind sie nun durch sichere Klimavitrinen geschützt. Die Gemeinnützige Sparkassenstiftung hat diese Spezialanfertigung mit rund 20.700 Euro gefördert. Wir freuen uns, zum Erhalt des kulturellen Erbes beizutragen!
(Quellen: www.luebeck.de/stadtbibliothek; www.weltkunst.de)

Hanno Teßmer, Mitarbeiter der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck

Ein Mensch aus dem Heute – Woyzeck im Theater Lübeck

Von Karin Lubowski

Musikalische Inszenierungen und das Lübecker Schauspiel bleiben ein Paar. Als Malte C. Lachmann als Nachfolger des musikkaffinen Pit Holzwarth zum neuen Schauspielregisseur ausgerufen war, hatte er das angekündigt. Mit „Woyzeck“ hat er jetzt gezeigt, dass er Ernst macht. Das Stück, das auf dem Fragment gebliebenen Text von Georg Büchner basiert, ist mit Songs und Liedtexten vom Ehepaar Tom Waits und Kathleen Brennan unterfüttert (Konzept Robert Wilson); es ist eine Ansage an die Zukunft des Hauses im allerbesten Sinn.

Tritt er in die Fußstapfen seines Vorgängers oder erfindet er die Lübecker Sprechbühne neu? Man durfte gespannt sein auf Lachmanns erste Inszenierung als neuer Schauspielchef. Und nein, weder macht er Tabula rasa, noch legt er sich ins gemachte musikalische Bett. Deutlich ist eine eigene Handschrift zu erkennen, sie ist frecher und fordernder, auch distanzierter, aber nie herzlos. Im Gegenteil.

Franz Woyzeck (Will Workman) ist ein Mensch aus dem Heute: Er hetzt von Job zu Job, um Freundin und Kind zu versorgen, stellt sich gegen Entlohnung sogar für medizinische Versuche zur Verfügung, doch den prekären Verhältnissen kann er nicht entkommen. Seine Rastlosigkeit und eine zunehmende Paranoia machen ihn stattdessen zum Objekt des Spotts. Hauptmann (Michael Fuchs) und Doctor (Andreas Hützel) kühlen an ihm ihre unterentwickelten Mütchen. Auch Freund Andres (Heiner Kock) wendet sich schließlich von ihm ab und seine Gefährtin Marie (Sonja Carias), die selbst an den Rand der Gesellschaft gedrückt wird (Astrid Färber verkörpert die bigotte Nachbarin Margreth), flieht aus der trostlosen Beziehung zu Woyzeck in die anrühig-aussichtslose zum Tambourmajor (Henning Sembritzki). Sie stirbt von Woyzecks Hand. Doch bei diesem „Woyzeck“ ist dieses Ende einer Frustrationskette bestenfalls nachvollziehbar. Entschuldbar ist

es nicht. „139“ steht blutrot an der Wand; dass so viele Frauen im Jahr 2020 Opfer von Partnerschaftsgewalt wurden, steht im Programmheft. „+ 1“ schreibt Marie dazu und zieht sich einen roten Stick über die Kehle.

Das ist ein klares Statement; auf die Ausübenden fokussiert, ist Partnerschaftsgewalt Männersache. Aus dem Orchestergraben heraus wird es von Edgar Herzog (Holzblasinstrumente), Peter Imig (Bass, Violine), Urs Bendersbusch (Gitarren, Banjo), Jonathan Göring (Schlagzeug) und dem musikalischen Leiter Willy Daum (Klavier) unterstrichen. Die Musik von Waits und Brennan ist mal rau und aufpeitschend, mal kommt sie obszön harmonisch im tückischen Dreivierteltakt daher. Daum und seine Leute gehen hier mit dem Schauspiel einmal mehr eine betörende Symbiose ein. Und der Gesang? Dass man im Lübecker Schauspielensemble mehrheitlich hervorragend bei Stimme ist, ist längst bekannt. Dennoch wird man



Im Vordergrund: Will Workman (Franz Woyzeck), Sonja Cariaso (Marie), Astrid Färber (Margreth)

(Foto: Thorsten Wulff)

bei zwei Mitgliedern besonders hellhörig. Auch Sonja Cariaso hat als eine Neue im Team starken Gesang (und ausdrucksstarkes Spiel) beizusteuern. Und Heiner Hock, der nur wenige Tage Zeit hatte, sich anstelle des verunfallten Patrick Nellesen in die Rolle des Andres einzuarbeiten, bringt hier seine Singstimme ebenfalls beeindruckend zur Geltung.

Auf der Bühne ist eine runde, packende, erschütternde Inszenierung zu sehen. Verbesserungswürdig wäre indessen der Inhalt des Programmheftes. Dass die Einführungen ins Stück abgeschafft sind – geschenkt; zum „Woyzeck“ gibt es etliche lesenswerte Beiträge, die die nahezu brennende Aktualität des Stückes unterstreichen. Was fehlt, sind die Texte von

Waits und Brennan. Ausgerechnet. „Miserere Is the River of the World“, „Coney Island Baby“, „Starving in the Belly of the Whale“, man würde die Nummern nicht nur des besseren akustischen Verständnisses wegen gerne mit- und nachlesen.

Ansonsten ist der Abend ein Genuss, der inspiriert und neugierig auf Kommen- des macht.

„Schätze aus Lübeck“ – Buxtehudetage 2022

Von Arndt Schnoor

Unter dem Motto „Schätze“, entworfen von Johannes Unger, standen die diesjährigen Buxtehudetage.

Erstes Mittagskonzert

Es begann am 3.9. in einem Mittagskonzert schon mit den ersten Schätzen, den beiden historischen Orgeln in St. Jakobi. So wurde das Konzert auch „Das Klanggedächtnis der Stadt“ betitelt, denn in vielen Pfeifen dieser Orgeln findet sich noch der Klang aus fernen Jahrhunderten. Arvid Gast spielte mit Werken des 17. Jahrhunderts das angemessene Repertoire, was die Registerfarben der Stellwagenorgel wunderbar zur Geltung brachte.

So kam die mehrhörige Anlage einer Motettenbearbeitung von Heinrich Scheidemann ebenso zur Wirkung wie auch die Echopassagen bei der Choralfantasie von Tunder oder den mal virtuosen, dann wieder fugierten Passagen des Präludiums in C von Buxtehude. Sehr sprechend von Gast interpretiert war dann die „Toccata, Adagio und Fuge“ von Bach zu hören. Da war schon das große Pedalsolo in der Toccata nicht reines Virtuosenstück, sondern sehr musikalisch gespielt. Das „Adagio“, gespielt u.a. mit sehr alten Registern, wurde zum meditativen Kabinettstück des Konzertes, bis mit der Fuge und dem prä-

gnanten Thema das Konzert einen gelungenen Abschluss erhielt.

Eröffnungskonzert

Im Eröffnungskonzert präsentierte sich das junge, etwas erweiterte Ensemble „Tars+“. Gefördert durch den „Bund“ im Rahmen des Programms „NeuStartKultur“. Auf dem Programm „An der Nordseeküste“ standen vor allem Kompositio-

Redaktionsschluss

für das am 29. Oktober erscheinende Heft 17 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, dem 20. Oktober.

nen Hamburger Musiker, deren Werke weit über ihre Heimatstadt hinaus geschätzt waren. Beispiel dafür ist der Hamburger Hieronymus Praetorius (1560-1629) dessen Werke in Lübeck musiziert wurden und dessen Musikdrucke noch heute in der Stadtbibliothek verwahrt werden. Seine Kompositionen standen im Mittelpunkt des Konzertes. Praetorius hatte im Stil der venezianischen Mehrchörigkeit komponiert. So war mit der prächtigen dreichörigen Motette „Tota pulchra“ eines seiner groß besetzten Werke zu hören. Dabei waren die „Chöre“ auch instrumental besetzt. Hier kam neben den Tasteninstrumenten „Regal“ und Cembalo auch das kräftige Orgelpositiv nach dem Orgelbauer Richborn zur Begleitung und als Soloinstrument zum Einsatz. Das ganze Instrumentarium mit Gamben, Zink sowie einer Sopran- und einer Tenorstimme trug zur Farbigkeit des Klanges bei. Hinzu kam die Stellwagenorgel mit einigen Solobeiträgen und einer ganz eigenen Farbigkeit. Auch hier waren Werke des Hamburger Organisten Praetorius, gespielt von Michael Fuerst, zu hören. Von den Stadtmusikern Brade und Sommer hörte man Tanzsätze, weitere Hamburger Werke in unterschiedlicher Besetzung bereicherten das Programm, bis es mit der schwungvollen Motette „Cantate Domino“ von Praetorius endete. Dankbarer Beifall belohnte

die ausführenden Musiker, virtuos und klangschön agierend, gelangen die groß, wie klein, besetzten Kompositionen. So wird „Alte Musik“ wieder lebendig.

Kinderkonzert

Lebendig ging es auch am Sonntagnachmittag im Dom zu. Dort gab es ein Kinderkonzert unter dem Titel „Der verwöhnte Prinz“ in der Henrike Koopman und ein weiterer Schauspieler sich mit einem bewegenden Würfel beschäftigten. Das führte zu einer Menge an komischen Szenen, in die Mitglieder des Orchesters und Ton Koopman als Leiter des Ensembles auch selbst eingriffen und agierten. Die Kinder hatten ihren Spaß und nebenbei wurde meist tänzerische Musik u.a. von Bach, Händel und Vivaldi gegeben. Ein launiges Konzert, dass auch in mehreren Schulkonzerten wiederholt wurde.

„Verschenkt, vergessen und wiederentdeckt“ – aus der „Marienbibliothek“

Ein besonderer Schatz, der einstmals in Lübeck, nun aber in Wien verwahrt wird, ist die Chorbibliothek der Lübecker Kantoren, die in St. Marien den Gottesdienst mitzugestalten hatten und dafür eine Sammlung an Vokalmusik aus ganz

Europa sammelten. Dieser Schatz ist aus politischen Gründen vor langer Zeit, wie Dr. Michael Hundt in einem instruktiven und geschichtlich spannenden Vortrag am Tag zuvor im Marienwerkhause auf Einladung der IDBG erläuterte, in die Bibliothek der Gesellschaft der Musikfreunde Wien gekommen. Das Vokalensemble „Canticorum“, bestehend aus Mitgliedern des WDR-Rundfunkchores, hat es sich unter Leitung von Benita Borbonus, die auch Sopran sang, zur Aufgabe gemacht, diesen Schatz auch klanglich zu heben. Am historischen Ort, einem provisorisch aufgebauten Lettner, dort, wo die Kantoren musizierten, sang nun der Chor, erhöht. Ein gelungenes Experiment, denn akustisch waren die Motetten u.a. von Hassler, Lassus und Palestrina, die z.T. von Posaunen gestützt wurden, viel besser durchhörbar. Dies lag auch an den klaren Stimmen, der musikalisch schön gestalteten Stimmführung sowie dem homogenen Gesamtklang. Soli für die Tenöre mit begleitender Orgel des Nürnbergers Johann Staden waren eine klangliche Abwechslung, wie auch die Orgelvorträge von Johannes Unger. Er spielte an der Totentanzorgel großangelegte Choralfantasien von Kortkamp und Tunder, sowie das Präludium in d von Buxtehude. Unger zeigte einmal mehr die besondere Farbigkeit der norddeutschen Orgelmusik und dieser Orgel im Besonderen.

In eigener Sache:

Die Gemeinnützige sucht einen Mitarbeiter (w/m/d) für den Bereich
Veranstaltungsmanagement und Öffentlichkeitsarbeit
(in Teilzeit)

Das detaillierte Stellenangebot finden Sie auf unserer Homepage: www.die-gemeinnuetzige.de

Interessenten sind herzlich eingeladen, sich bei uns zu bewerben. Werden Sie Teil eines kleinen und engagierten Verwaltungsteams unserer Geschäftsstelle in der Königstraße 5 und unterstützen Sie uns, unsere vielen ehrenamtlich Engagierten und unsere Mitglieder dabei, die Ziele der GEMEINNÜTZIGEN zu erreichen.

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit



Direktorin: Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: (0451) 58 34 48 0
Büro Montag bis Freitag in der Zeit von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Die Gemeinnützige

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: (0451) 58 34 48 0. Verantwortlich: Doris Mührenberg

Verantwortliche Redakteurin (V.i.S.d.P): Doris Mührenberg (kommissarisch), Telefon (0451) 70 20 396 oder 122-7160

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,60. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck, Telefon: (0451) 70 31-207
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 70 31-279

ISSN 0344-5216 · © 2022

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS



DER LÜBECKER WALD UND SEINE GESCHICHTE

Hans-Rathje Reimers, Lübecker Förster i.R. mit über 40-jähriger Dienst Erfahrung, wird von seinen Vorstandskollegen der Gesellschaft der Freunde des Stadtwaldes Lübeck e.V. wie folgt charakterisiert: „Es gibt nichts, was man ihn über Waldbau und Forstgeschichte nicht fragen könnte!“ Mit Leidenschaft hat er jahrzehntelang gesammelt, gesucht und gefunden – Karten, Urkunden, Akten, Briefe und vieles mehr. Mit dem Buch „Der Lübecker Wald und seine Geschichte“ macht er sein immenses Wissen der Allgemeinheit zugänglich. Er verdeutlicht erstmalig und umfassend, dass die Geschichte Lübecks untrennbar mit ihrem Grund- und Waldbesitz verbunden ist und lässt die LeserInnen den Stadtwald mit ganz anderen Augen entdecken.

182 Seiten., zahlreiche Abb., sowie Zeichnungen
und Aquarelle von Ingrid M. Schmeck
ISBN 978-3-7950-5251-5, 15,00 €
Erhältlich in Ihrer Buchhandlung.

**SCHMIDT
RÖMHILD**

Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG
Tel.: 0451/7031 232
E-Mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com